

Neue Podzener Zeitung

Der im Betrags zu zahlende Abonnement - Beitrag ist seit längerer Zeit gleichbleibend pro Jahr Nbl. 8,40, p. Halbjahr Nbl. 4,20, p. Quartal Nbl. 2,10, pro Woche 17 Kopek. Mit Postverbindung: p. Quartal Nbl. 2,25. Ins Ausland pro Quartal Nbl. 6,40. Postleitzahl bei der Post Nbl. 61 Pf. Preis der einzelnen Nummer 3 Kopek, mit der Sonntags-Bellage 10 Kopek.

Erscheint wöchentlich
12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Straße Nr. 15 (im eigenen Hause). Filiale der Expedition in Lódz, Petrikauerstraße 146, in der Buchhandlung von St. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telefon 26-88.

Telephon Nr. 271.

Morgen-Ausgabe.

Zu jeder Ausgabe: Mit den 1. Seite pro 4-gespaltenen Novellenzeile oder deren Mann 30 Kopek und am der 8-gespaltenen Interessante 9 Kopek, für das Ausland 70 Groschen, resp. 25 Groschen. Beladen: 60 Kopek, pro Beilage oder deren Raum. — Interessante werden durch alle Abonnenten-Büros des In- und Auslandes angenommen.

11. Jahrgang.

Mittwoch, den (22. Februar) 6. März 1912.

Abonnements-Exemplar.

ZIRKUS A. DEVIGNE

Heute letzter Tag der Männerlichen Körperbehinderten-Konkurrenz und Verteilung der Preise. Mittwoch, den 6. März: Grandiose Vorstellung. **10 Martonis** Große Schachmärkte!!! Aktueller Preis der **Welt-Champion**. Deutscher Kugel-Kauf und Welt-Alt, verb. mit Gesang, Tanz und Salalsklavoreiter. **Vorstellung des intern. Championats im franz. Ringkampf um die Meisterschaft für Europa für das Jahr 1912**, organisiert und unter persönl. Leitung des Meisters der Sportwelt in München Herrn Joseph Haupt um die Gesamtkunst von 2000 Rubel. Außerdem der Wettbewerb in den Altersklassen. Passpartout haben keine Gültigkeit. Heute 3 Ringkämpfe: 1) Blandetti (Itali.) — Madrall (Sizil.). 2) Sobieski (Polen) — A. H. Eggersberg (West-Champion). 3) Osipow (Slowen.) — Blasbacher (West-Champion). — Beginn der Vorstellung um 8½ Uhr abends.

Donnerstag, den 7. März 1912: Große glänzende Vorstellung zum Benefiz für den weltbekannten Champion Georg Rissbacher. Viele Neuerungen in Vorbereitung. Kolossal, in Lódz noch nie dagewesenes Programm.



Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgen- u. Lichtheilinstitut Orr. L. Falk, Z. Golec und St. Jelnitzki,

Bulejanska-Straße Nr. 36, (neben dem Palais Juniper) Telefon Nr. 1481.

Aufnahme stationären Kranker in Einzelzimmern und allgemeinen Krankenzimmern von 2-5 Nbl. täglich. Täglich ambulatorischer Empfang unmittelbarer Patienten: Konsultation 60 Kopek. Behandlung mit Röntgenstrahlen, Röntgen- und Quarzsatz (nach Prof. Kraemer). Hochrequisiten sind zu untersuchen. Sprechstunden der Ambulanz: Vorschlagszeit: 8-6 Uhr früh, 1/2-4/2 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen: 8-10 Uhr früh, 1/2-2/2 Uhr mittags.

10000

„Urania-Theater“

Urania-Theater, und Urania-Straße 22a. Möglich grandiose Familien-Vorstellungen am 1. und 15. jeden Monats neue Arbeiten und neue Bilder. — Gegenwartliches Drama im Fünfzehnteil.

Kant verschiedene Verstärkungen, souveräne Künstler, Geisterkennnis, Phantasie, überzeugend das Intressante. von Wechseln, Protesten. U. Fischmann, Sadawala-Straße Nr. 6. Sprechstunden von 5-7 Uhr abends. 2471

Trinke jeder, der nur kann,

Set es Weinen, sei es Mama,
Set es Schreien, sei es Mutter,
Set es Klagen, sei es Brüder,
Set es weinen, sei es Kinder,
Set es vergessen, sei es Freunde;
Braucht jeder, der nur kann,
Set es Weinen, sei es Mama.

6. März.

Sonnen-Ausgang 6 N. 38 M. | Mond-Ausgang 10 N. 64 M.
Sonnenunterg. 5. 40. | Mond-Ung. 7. 50.

Gedenk- und bedeckende Tage.

1904 Verschaffung von Bismarck durch die Bavarier. 1901 Attentat auf Kaiser Wilhelm II. in Bremen. 1848 Sturm auf Volksversammlungen an den Zeiten in Berlin am 5., 7. und 9. März, 1848. Joseph von Frankenstein zu Straubing. Erfinder der wichtigsten optischen Instrumente.

Der Prozeß gegen Damasny Macoch u. a.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter)

Schäfer Verhandlungstag.

Petrikau, 4. März.

Nede des Procureurs Niedzwiecki.
(Fortsetzung.)

Motive zum Verbrechen.

Nach den Worten Helenens, war das Hauptmotiv zum Mord Eifersucht auf Waclaw. Dieser legte ferner natürlich die Beziehungen des Damasny zur Helena, aber er verhielt sich gleichgültig dagegen, da er sie nicht liebte und sie nur wegen ihrer Mäßigt heizte. Doch sollte Damasny eine grimmige Enttäuschung erleben, denn außerordentlicherweise verließ sich Helena in ihrem Mann, wie aus ihren Briefen an ihre Schwester Sophie hervorgeht: „Das geht es gut, denn wir lieben einander — und das ist die Hauptfache.“ Noch als Brant schreibt Helena dem Waclaw, sie hänge an ihm mit allen Fasern ihres Herzens und verspricht, ihm eine treue Frau zu sein. Damasny selbst sagt in einem Brief an Helena, er habe ihren Mann nur aus Liebe zu ihr erschlagen. Außer diesem Motiv zum Mord existiert noch ein anderes, nämlich die Furcht des Damasny, Waclaw könnte irgend einen wichtigen Geheimnis von ihm verraten. Und kraft dieses Geheimnisses mußte wohl Waclaw dem Damasny immer neue Situationen zu entlocken. Auf dieses Geheimnis hat auch W. dem Chęciński gegenüber hingewiesen, daß er es veröffentlichte wolle, wenn Damasny sich mit ihm nicht vereinbart. Das alles beweist uns den vorsätzlichen Mord. Was die anderen 4 Verbrechen des Angeklagten betrifft, habe ich darüber nichts zu sagen, da sie der Angeklagte so selbst eingeschanden hat. Ich halte es für nötig hinzuazufügen, daß ich einer Ansicht mit den geistlichen Behörden bin, die Mönche dürfen über keine persönlichen Geldmittel verfügen, da doch für die Klöster Kommune vorgeschrieben ist.

Das Verbrechen des Starczewski.

Zum dem Anklageakt wird der Angeklagte Starczewski zweier Verbrechen beschuldigt: 1) der Beheimlichung des Mordes, 2) des Kirchenbeschleifstahls. Schon die Absendung des Warnungs-

dener Liebesbrief, in dem eine Dame ihn scherhaft ironisch „Erlauchter Lump und Tangenten“ nennt. Mit voller Gewißheit können wir aus all diesem schließen, daß St. die ihm im Anklageakt vorgeworfenen Verbrechen wirklich begangen hat.

Die Schuld Olesinskis.

Ich gehe jetzt zu Olesinski über, der zweier Verbrechen beschuldigt wird 1) des Kirchenraubes, 2) des Diebstahls von 5000 Nbl. in Zinspapieren aus der Zelle des verstorbenen Gamczyk. Die Erzählungen des Helden in diesem dunklen Drama von Jasna Góra, Damashy, bestätigen die Schuld des D. Nebeneinstellung in allen Verhören schließen die Möglichkeit verabredeter Anklagen aus. Der Angeklagte bestreitet seine Schuld, doch kann er das Gegenteil keine Beweise erbringen. Auch eine Gegenüberstellung mit Macoch hat nichts ergeben, da beide bei dem ihrigen verharren. Es ist nicht anzunehmen, daß Macoch den D. nur hineinlegen will, da die beiden eine fünfzehnjährige Freundschaft mit einander verbindet. Saut den Aussagen des Jungen Pius Przedzicki, hat Olesinski diesem von Gamczyk's Geldem nur 15,000 Nbl. übergeben, doch ist aus den Papieren des Verstorbenen ersichtlich, daß er 20,000 hinterlassen hat, folglich sind 5000 geraubt worden. Der Angeklagte selbst gibt die Möglichkeit zu, dem Macoch 2000 Nbl. übergeben haben zu können, doch nur im Einwechsel — und er erinnert sich nicht, ob Macoch ihm diese Summe wiedergegeben. Auch an der Aussage Macochs, betreffend den systematischen Diebstahl aus dem „Schatzkästlein“ zweifle ich nicht, da Macoch sie bei allen Verhören in derselben Weise geäußert hat. In Abwehracht alles dessen halte ich die Schuld des Olesinski für erwiesen.

Das Verbrechen der Helena.

Der Anklageakt wirkt der Helena 3 Verbrechen vor: 1) Die Geheimhaltung des Verbrechens, 2) die Verwendung wissenschaftlich gestohlenen Geldes, 3) die Verwendung falscher Legitimationspapiere. Welches sind nun die Beweise dafür? Die Zeugenaussagen haben das viele Jahre dauernde Beziehungsverhältnis zwischen Helena und Damasny erwiesen, was auch die Angeklagten selbst nicht leugnen. Helena hat dem Macoch noch verblieben Mord beispiel verborgen gehalten, als dieser mit seinem treuen Diener Balog dorthin kommt, wovon er sie vorher telegraphisch benachrichtigt hat. Auf die Mitteilung, er habe ihren Mann getötet, weint sie zwar, doch hindert sie das nicht, irgendwelche kompromittierende Papiere und Briefe zu verbrennen. Am Abend desselben Tages prügt sie sich und begibt sich, als ob nichts geschehen wäre, zu den Feuerwerken zum Namenstag. Sie sieht verstört aus, und auf die Frage nach ihrem Manne antwortet sie, er sei in Gefangen verreist — obgleich sie damals schon wußte, daß Damasny ihn erschlagen hatte. Mit Damasny geht sie in ihre Wohnung und führt mit ihm und ihrem Bruder Waclaw nach Czestochau. Ihr dem letzteren gegebenen Versprechen, vom Mord den Behörden Mitteilung zu machen, erfüllt sie nicht, sondern bemüht sich im Gegenteil, den Damasny zu verbergen, meldet ihn auch nicht an, trotzdem er vom 4.-21. August 1910 bei ihr wohnt. Dann führt sie mit ihm nach Szreniawa zu ihrer Schwester. Ihre Verwandten wissen augenscheinlich von dem Mord, denn ihre Mutter schreibt ihr in einem Briefe: „Sage, daß du nichts weißt, wie der Vater dir geraten hat.“ Den Bekannten sagt sie zuerst, Waclaw sei geschäftlich verreist, dann, er sei nach Amerika gegangen. Dann, als sie erfährt, daß Macoch gefangen wird, sieht sie sich nach einer anderen Wohnung um, mietet eine — für 700 Nbl. — und hält den Damasny wieder dort verborgen vom 5.-17. September 1910. Während dieser Tage decken die Behörden alle Geheimnisse im Kloster auf, Macoch erhält Warnungsbriefe und Telegramme von Starzenewski und anderen Freunden, natürlich war der Angeklagte der Inhalt dieser Sendungen bekannt. Auch die früheren intimen Beziehungen zwischen Damasny und Helena erneuern sich, obgleich D. das weibliche Schangejüngste Helenas schonend, das jetzt langsam. Über während der Voruntersuchung hat er ausgesagt, daß sie gleich am ersten Tage seiner Ankunft sich seine Liebessachen habe gefallen lassen und sich ihm wie früher hingegeben habe. Nach Szreniawa fahren sie zusammen, trotzdem sie die herannahende Gefahr kennen — sogar in einer Drohung fahren sie zur Bahn. Natürlich tun sie das nur, um in Haltung einer Entdeckung Helena als unschuldig einzustellen. In Szreniawa, wo sie sich einen Tag oder 2 aufzuhalten, bittet Helena Schwager, Jasiekowski, Macoch möge noch länger dableiben, doch Helena rät zur Abreise. Unterdessen ist es festgestellt worden, daß Macoch der Mörder ist, es werden Maßregeln zu seiner Ergreifung getroffen, er wird tatsächlich festgenommen. In seinem Gepäck findet man 2 Pässe Helenas, einen Pas und einen Auslands-Pas. Das bedeutet, daß Helena die Absicht hatte, ihm zu folgen. Sie hat ja auch vor ihrer Abreise in Warschau erklärt, sie werde auf längere Zeit. Das Macoch ganze 24 Stunden im Hotel in Erzbieta bleibt, beweist zur Genüge, daß er sie erwartet. Dr. Jasinski, der Krakauer Poli-

zeidirektor, der den Macoch verhaftete, bestätigt auch, dieser habe ausgesehen, als würde er jemand erwartet. Macoch hätte sich in Sicherheit bringen können, aber das Warten auf Helena brachte ihm Verdruß. Das ganze Benehmen Helenas, besonders während der Zeit vom 13.-23. September, als sie sich in Macochs Nähe aufhielt, bezogen sich auf Macoch zu verbergen und seine Flucht zu ermöglichen.

Die zweite gegen Helena Macoch erhobene Anklage, wissenschaftlich gestohlenes Geld angenommen zu haben, ist gleichfalls nicht schwer nachzuweisen, denn im Laufe mehrerer Jahre nahm die Helena von Damashy Geld an. Nach ihrer Emigration nach Warschau lebt sie daselbst auf großem Fuße, ohne sich mit irgend etwas zu beschäftigen, einzlich und allein von Mitteln, die ihr Damashy, der durchaus nicht geizt, gibt. Ganz besonders freiwillig beschaffte Damashy die Helena im Jahre 1909, in welchem Jahre er nicht nur die Angaben für ihren Unterhalt deckte, sondern auch noch auf ihren Namen eine Einlage von 5000 Nbl. machte. Aus den Rechnungen der Helena ist ersichtlich, daß sie es liebte, teure Sachen zu kaufen und kostspielige Reisen nach dem Auslande zu unternehmen. Einmal, aus dem Auslande zurückgekehrt, kaufte sie einen wertvollen Ring für 1000 Nbl. Hierauf unternahm sie gemeinsam mit ihrer Schwester eine neue Reise nach dem Auslande und veranlaßte sie auf dieser Reise gleichfalls 1000 Nbl. Während ihrer Verhaftung fand man bei ihr verschiedene Wertpapiere. Es entsteht nun die Frage, von wem sie derartige große Summen erhalten hat. Selbstverständlich von Damashy. Die Helena behauptet, daß sie nicht gewußt habe, daß das Geld, das ihr Damashy gab, gestohlen sei, dem nach den Dokumenten des Damashy sollte in dem Kloster eine kommende geheiratet haben, derzufolge jeder das Recht hatte, sich aus dem Kloster soviel Geld zu nehmen, wie er benötigte. Diese Aussage aber beruht auf Unwahrheit. Nach den Worten des Dorfes Macoch, ist die Helena eine intelligente und kluge Frau, die die Bedeutung der Kommunikationen und der folglich auch die Diebstähle aus dem Klosterschatz bekannt sein mußten. Gleichzeitig ist es auch nicht schwer nachzuweisen, daß die Helena der wissenschaftlichen Benutzung von gefälschten Dokumenten schuldig ist, denn sie behauptete allen ihren Bekannten gegenüber noch vor ihrer Verhaftung mit Waclaw, daß sie die Witwe des Bruders des Damashy Macoch sei, mit dem sie sich an seinem Sterbebette verabschiedet und der ihr auch eine annehmbare Erbschaft hinterließ. Außerdem hat Helena, als sie sich mit Waclaw verlobte, den Trauakt als Witwe Macoch unterzeichnet, ferner benutzt sie die Dokumente des Franciszek Macoch und einen Paß auf den Namen Kapitän Macoch, obgleich sie wußte, daß diese Dokumente gefälscht seien. Schließlich trug Helena, um bei ihren Bekannten den Glauben zu erwecken, daß sie tatsächlich Witwe ist, stets nur Trauerskleider. Auf diese Weise also sind alle drei Verbrechen, die der Helena zur Last gelegt werden, erwiesen.

Die Nede des Procureurzhilfes Staranowskis.

Diese in bezug auf ihre Form und die Geläufigkeit des Vortrages glänzende Nede stellt sich in gedrängter Kürze wie folgt dar. Der Anklageakt besitzt eine solche Konstruktion, daß auf der Anklagebank Seite erscheinen, beschuldigt verschiedener Vergehen, von denen ein jedes einzeln abgetrennt werden könnte. Warum aber hat die Anklage sie zusammen genommen und in einen Akt umfaßt? Weil ein enger Zusammenhang zwischen ihren Verbrechen besteht, weil die Anklage erhebenden Behörden Ihnen, meine Herren Richter, das Verbrechen dieser Seite in der gehörigen Bedeutung vorführen wollten.

Der Mörder ist ein Mönch und Geistlicher, das Opfer ein befreider Post- und Telegraphenbeamter, der sich vom Posten eines Postillions bis zu seiner Stellung emporarbeitete. Aber welcher Unterschied besteht zwischen ihnen? Waclaw Macoch, das Opfer, ist ein leichtsinniger Mensch, der seine Handlungen nicht berechnet; sein Mörder — ein Mensch, der von Jugend an gewöhnt ist, seine Schritte zu berechnen. Als Gemeindeschreiber verstand er es, den Menschen zu schmecken, die Gunst seiner Vorgesetzten zu erringen. Er der Geistliche und Mönch, in der Abgeschiedenheit des Klosters, umgeben von der größten Hochachtung des ganzen politischen Volkes, verübt einen Mord, den er schläglicherweise gleich nach seiner Verhaftung durch die Krakauer Polizeibehörden selbst eingestellt. Jedoch es entsteht die Frage, ob er diesen Mord mit Überlegung beginnt, oder im Affekt, unerwartet, ohne sich zu befinden, unter dem Einfluß des Alkohols und der beleidigten Ehe, nicht der eigenen, sondern der gesamten katholischen Kirche. Nun, ich konstatiere, daß dieser Mord nach einem wohlüberlegten Plan ausgeführt wurde. Ich werde mit erlaubt ein Bild von dem Verhältnis zu entwerfen, das ihn mit der Helena Staranowska verbundet. Er lernte sie während der Beichte kennen und er, ein einfacher Mensch, fühlte sich sowohl von ihrer Anmut hingezogen, denn er liebte sie nicht ideal, wie er behauptet. Von der Bekanntschaft kam es zu näheren Beziehungen; Helena kam nach Czestochau, wohnte im Kloster.

tafelte aus der Klosterküche. Nach und nach kam es zu einem noch intimeren Verhältnis zwischen Damasj und Helena, allein konnte ein solches Verhältnis ewig andauern? Nein. Es wurde sowohl dem Damasj wie der Helena läufig. Er ist bestrebt den Verhältnis den Anschein des Rechten zu geben. Er versucht, sie einmal mit seinem Vater zu verheiraten, dann wieder mit seinem Bruder Franczel, es gelingt ihm jedoch dies nicht. Schließlich überredet er Wacław, sie zu verheiraten, und verspricht ihm eine reiche Mitzieh. Der leichtsinnige Wacław, für den es kein Hindernis ist, daß ihn der Grafen mit seiner Geliebten verheiraten, geht darauf ein. Die Hochzeit findet statt. Zehn ist Damasj schon zuhlig; er hat einen Strohmann zum Verdeckung seines Verhältnisses mit der Helena gefunden. Seither jedoch, hat er sich stark verrechnet. Helena entbrennt zu ihrem jungen Mann in aufrichtiger Liebe, will ihn treu bleiben, denn obwohl sie dem Damasj ihren Körper verlaufen, hat sie ihm doch nicht ihre Seele hingegeben. Wacław, der Strohmann, der der Damentitel seines Verhältnisses zur Helena werden sollte, wird zum Hindernis, mit dem man sich auszöhnen, oder das man bezeichnen mög. In dem Gedanken Damasj entschließt der Gedanke, Wacław nach Amerika zu schicken, allein unter Verzichtsleistung auf seine ehelichen Rechte. Wacław verlangt viel Geld, und wo ist überhaupt die Sicherheit, daß er nicht zurückkehrt und nicht zur Verteidigung seiner ehelichen Rechte antritt? Also entweder muß man der Helena entsagen, oder Wacław ermorden.

Erstes vermag Damasj nicht zu tun, zu fest sind die Bande, die ihn mit der Helena vertrüpfen, also entscheidet er sich für Letzteres. Der Gedanke, Wacław zu ermorden, reift in seinem Hirn und wird zur Tat. Damasj beruft Wacław nach Czestochau, angeblich um das Geld zum Bezahlten der Wohnungsmiete für die jungen Eheleute abzuholen, obwohl er das Geld per Post abschicken oder geben konnte, während er sich in Warschau ansiedelt. Allein es handelt sich um etwas anderes, um dies Wegschaffen des Wacław, der dafür Geld verlangen kann, und hier haben sich die Verhältnisse radikal geändert, da die Schlosser ungetanzt wurden, kann Damasj die Kirchenklass nicht mehr herantreten. Die Duelle, aus der er ungezählt zur Deckung seiner ungewöhnlichen Ausgaben schöpft, ist verflogen. Er ruft daher Wacław nochmals unter dem Vorwande zu sich, daß er ihm 1000 Rbl. geben will, in Wirklichkeit aber dazu, um ihn im Schlaf zu ermorden. In der Voruntersuchung, und später auch in der gerichtlichen Untersuchung sagt er, daß er unter dem Einfluß eines Affekts handelte. Aber meine Herren Richter! Ein Mensch, der in der Ereignung handelt, ermordet mit dem, was er in die Hand bekommt, und liefert sich nach der schrecklichen Tat entweder selbst den Händen der Polizei aus, oder er endet mit Selbstmord. Damasj aber ermordet mit einem Beil, das er vorher hierzu vorbereitet, liefert sich nicht den Händen der Gerechtigkeit aus, verübt nicht Selbstmord, sondern verzichtet nur die Spuren seiner Tat zu verwischen. Und wohin entflieht er? zu dem Weibe, das ihm zum Lebensgenuss wurde, zu ihr, der er den Mann ermordete, und er flieht gleich am anderen Tage früh, so bald er nur die Leiche entfernt, ins Wasser geworfen hat.

Nein, meine Herren Richter, ich konstatierte mit Bestimmtheit, daß das Verbrechen mit Vorbedacht, laut einem bis in die kleinsten Details wohlüberlegten Plan ausgeführt wurde.

Weiter beweist Redner in überzeugender Weise die Schuld Damasjs hinsichtlich des Kirchenraubes, des Bestehens der Kasse und des Diebstahls in der Zelle des Paters Bonaventura Gavaleczyk nach dessen Tode, beweist die Schuld Olesinski und Starzenowsky und kommt auf die Helena Macoch zu sprechen. Die Schuld, Damasj Macoch nach dem Verbrechen verborgen zu haben, erkennt er als völlig erwiesen. Helena Macoch war viel zu sehr an ein mühselos, begneimes Leben gewöhnt, um darauf so leicht verzichten zu können. Der Goldregen aus Damasjs Hand fiel auf sie in großen Tropfen herab und Gold zeugt das Verlangen nach Gold.

Sie erfuhr die Ermordung ihres Mannes, allein sie fand sich sofort in der Situation gerecht. Natürlich gab es Weinen und Schluchzen während des Gesprächs unter vier Augen, nach der Ankunft Damasjs in Warschau und nach der Ableitung der Leiche über sein schändliches Verbrechen, daß er an ihrem Manne beging. Allein eine Woche später, saß sie sich, die brillantengeschmückte Dame, mit dem Mörder und seinem Gehilfen bei der schändlichen Tat, mit dem Klosterdiner Balog zusammen zum Tee. Sagt dies nicht genug? Sodann geht sie mit Damasj zu Bekannten zum Besuch, fährt mit ihm nach Czestochau, damit alle Beweise dafür erbracht werden, daß sie beide die in Jawade gefundene Leiche nicht angeht und daß sie damit nicht zu tun haben.

Die Jasna Gora ist mit einem solchen Heiligenschein umgeben, daß es niemand eindringen wird, dort den Mörder zu suchen. Aus den Zeitungen erfährt das einander würdige Paar, daß sich der Verdacht bereits nach einer anderen Richtung wendet, so daß man sogar die vermeintlichen Mörder verhaftete. Das beruhigt sie, und sie kehren nach Warschau zurück, in dieselbe Wohnung, in welcher Helena Macoch an dem Tage nach dem Mord, und nachdem sie sich beruhigt, den Mörder ihres Mannes mit Lieblosungen überschüttete. Sodann entflieht sie mit ihm nach Szrenawa, in der Absicht, ihn zu verbergen, da die Wahrscheinlichkeit bereits an den Tag kam, sind dies nicht alles Merkmale eines Verbrechens, wie das Gelex die absichtliche und wissenschaftliche Bergang eines Verbrechers nennt. Was diesen Punkt anbelangt, ist die Schuld der Helena Macoch völlig erwiesen. Sodann weist Redner nach, daß Helena Krzyzanowska sehr gut wußte, woher Damasj das Geld für sie schöpft, aus welcher

Quelle die Geschenke stammten, mit welchen er so freigiebig um sich warf. Sie war viel zu intelligenter, um die Fabel, — die Kommune beruhe nur in dem Schlußsatz der Klosterposten um 8 Uhr abends und in Verhören, beziehe sich jedoch nicht auf das Geld, von welchem ein jeder Mönch rechnen könne, so viel es ihm beliebt — glauben zu sollen. Mit dieser Fabel wollte Damasj Macoch die Aufmerksamkeit der Untersuchungsbehörden ablenken, Helena Macoch reumutigen, aber glauben kann man daran nicht.

Im weiteren Verlauf seiner Rede hält Präsident Katranowski die Anklage des Prokurens Niedzwiecki hinsichtlich der Schuld der übrigen Angeklagten aufrecht. Schließlich beendet er seine Anklage etwa wie folgt: Nach vielen Jahren, ja vielleicht nach Jahrhunderten, wird jemand, der die Klosterchronik studiert, ein Blatt darin finden, daß in dem und dem Jahre im Kloster ein Mönch mit Namen Damasj war, der die Klostergefäßstahl und mit Granatimmiere vergewaltigte, daß dieser Mönch sogar seinen leiblichen Vetter ermordete, weil er ihm in bezug auf den ausschließlichen Besitz eines Webes im Wege stand, für die er in Knast geraten. Der Vetter wiederschrocken zusammenfahren, seinen Augen nicht trauen, es für unmöglich halten, daß so etwas in einem Orden mit solch herrlicher Vergangenheit vorkommen kann, aus welchem so viele ehrwürdige Wächter des heiligen Ordens und sogar Helden hervorgingen. Er wird das Blatt anwenden und finden, daß der Verbrecher den Gerichtsbehörden überantwortet wurde, damit sie Gerechtigkeit amessen.

Welche Strafe traf ihn dafür? Dieses Blatt, meine Herren Richter, sollen Sie aussuchen.

Weißfahrten wurden laut, die der Vorsthende mit der Bemerkung hörte, daß es im Gericht unzuständig sei, einem Nedner in dieser Weise seine Anerkennung und zu geben.

Siebenter Verhandlungstag.

Petriskau, 5. März.

Der Prozeß, der seit acht Tagen die Einwohnerschaft des ganzen Landes und weit über dessen Grenzen hinaus in Spannung erhält, neigt sich seinem Ende, und je näher dieses steht, desto höher steigt auch das Interesse, das bei der Verkündigung des Urteils seinen Höhepunkt erreichen wird. Das Urteil direkt morgen gefällt werden. Heute bietet der Gerichtssaal schon nicht mehr das gewohnte Bild, der Andrang zu dem Justizsaal ist ein viel größerer als im Laufe der letzten Tage der vorigen Woche. Die Vertreterinnen des schönen Geschlechts sind auch heute in überwiegender Mehrzahl erschienen. Vor den Angeklagten erscheint zuerst Olesinski, der sich bestimmt nicht in Haft befindet. Er nimmt den Platz hinter seinem Verteidiger auf der Anklagebank ein. Zeitungsläppchen mit den Berichten über den Verlauf der gestrigen Sitzung wandern im Justizsaal von Hand zu Hand. Kurz vor 11 Uhr erscheinen die übrigen Angeklagten; sie sind heute besonders bleich und niedergeschlagen. Damasj Macoch und Helena Macoch haben kurze Unterredungen mit ihren Verteidigern. Der Präses des Gerichts ist bereits lange im Gerichtsgebäude. Um 11 Uhr erscheint das Gericht im vollen Komplett. Präses Wolkow erklärt die Sitzung für eröffnet und nützlicher daran das gesetzige Verhalten des Publikums, das nach der Rede des Prokurens und des Gehilfen des Prokurens in eine lante Beifallbezeugung ausgetragen war, einer Kritik. Der Präses fährt gleichzeitig ans, daß im Falle sich eine derartige demonstrative Anerkennung wiederholen sollte, er sich gerächt sehen werde, das Publikum aus dem Saale entfernen zu lassen. Hierauf erhebt der Präses den Verteidiger von Damasj Macoch, vereidigte Rechtsanwalt

Dobrodaw Kleina

das Wort.

Der Verteidiger führt Folgendes aus: „Geüblich beginnen die Verteidiger, welche in so tief erschütternden und ereignisreichen Prozessen die Verteidigung übernehmen, mit der Erklärung, in welcher sehr schwierigen Lage sie sich befinden. Das meine gegenwärtige Lage eine solche ist, brauche ich wohl nicht erst anzuführen: das Kloster auf Jasna Gora, der Hort des Friedens, der Wahrheit und des Heldenmuts ist zum Schauplatz eines schweren Verbrechens geworden. Das gefundene politische Gemeinwesen, die ganze Gesellschaft wurde von dieser Nachricht bis in ihre tiefsten Grundfesten erschüttert. Der Urheber dieses Verbrechens, Damasj Macoch, wurde zum Gegenstand der Abscheu und des Widerwillens; die verschiedenen Gerichte, die von Mund zu Mund getragen und entstellt wurden, trugen dazu bei, daß Vieles in ganz anderem Lichte erschien und den Tatsachen nicht mehr entsprach. Macoch wurde zu einem Ungeheuer, das Angst und Schrecken einjagte, er saß in den Augen aller und schließlich derartig, daß sich kaumemand zu seiner Verteidigung finden möchte. Es ist allerdings schwer, einen Menschen zu verteidigen, der tatsächlich sehr schuldbeladen ist und der dazu dieses Verbrechen an einem so unbefleckten geheiligen Orte begangen hat, wie es das Kloster auf Jasna Gora ist. Dieser Mord hat auch mich als Polen und Katholiken tief erschüttert und empört, nichtsdestoweniger werde ich meine Pflicht als Rechtsanwalt, der hier offiziell die Verteidigung übernommen hat, erfüllen, umso mehr als ich von dem juristischen Standpunkte ausgehe, daß Niemand vor einer strengeren Strafe erachtet werde, als von der, auf die er verdient hat und dann war auch noch maßgebend für mich, daß die Höhe des Strafmaßes für Damasj Macoch auch das Strafmaß für die übrigen Angeklagten abhängt ist. Die Erwiderung des Wacław Macoch ist die Hauptschuld Damasjs, das ist bekannt, aber man macht ihm weiter zum Vorwurf, daß er mit Vorbedacht

gehoben habe. Der ungünstliche einzige König hat uns den Hergang der Mordtat mit allen ihren Einzelheiten geschildert und wenn man in allen diesen Details sich zurecht findet, so kann man in seinem Fall den Vorwurf, daß der Mord mit Vorbedacht ausgeführt worden sei, als gerechtfertigt erachten lassen. Eine jede Mordtat hat ihr bestimmtes Ziel und ihren speziellen Zweck. Die Herren Staatsanwälte führen in ihren Anklagen zahlreiche Annahmen an, auf denen sie ihre Anklagen ruhen lassen. Darunter befindet sich auch das Motiv, daß Damasj aus Eifersucht den Mord begangen habe, daß Damasj, nachdem die Helena Wacław geheiratet hatte, zur Überzeugung gelangt sei, daß Helena ihn nicht mehr liebe und daß er aus eifersüchtigen Gründen beschlossen habe, Wacław zu besiegen. Hat dann von all den zahlreichen Zeugen auch nur einer ausgesagt, daß Wacław seinem Vetter Damasj gehindert hätte, den Verlehr mit Helena zu unterbrechen? Nein! Hier war während der ganzen Verhandlung keine Rede. Als zweites angebliches Argument wird die Lust der Ausbentung Macoch durch Wacław angeführt. Konnte dem aus diesem Grunde Damasj irgend eine Gefahr befürchten? Nein, denn Macoch war ein sehr fröhlicher Mensch, alle Verwandte und Bekannte hat er mit seinen Wohltaten überhäuft. Von dem Toten soll man nichts Böses sagen. So mortua ant nihil aut bone, aber die Untersuchung hat ergeben, daß Wacław kein beaglehrter Mensch gewesen, denn er hat ganz offen erzählt, daß er die Geliebte eines Pauliner-Mönches heirate, daß er aber mit ihr eine gute Mitzieh gehabt habe. Diese Mitzieh war aber das ganze Ziel Wacławs. Kann somit die Ursache der Mordtat in der Berechtigung der Helena zu suchen sein? Nein! All diese angeführten Argumente dürften genügen, um den Vorwurf, daß Damasj den Mord mit Vorbedacht ausgeführt habe, nicht gelten zu lassen. Zwischen behauptet aber die Staatsanwaltschaft unzweifelhaft, daß der Mord nach einem vorher festgelegten Plan ausgeführt worden sei. Es wird sogar behauptet, daß der Brief, den Damasj an seinen Vetter Wacław geschrieben hat, und in welchem er ihn ersucht, nach Czestochau zu kommen, als ein für Macoch belastendes Argument aufgezeigt werden kann. Meine Ansicht ist gerade eine diametral entgegengesetzte. Dieser Brief beweist eben gerade, daß hier absolut kein planmäßiges Vorgehen Macochs vorgelegen habe und daß Damasj überhaupt nicht die Absicht hatte, seinen Vetter Wacław zu töten. Und nun die verhängnisvolle Art; es ist erwiesen, daß zu jener Zeit, als Damasj seine Art zu sich nahm, er die besten Beziehungen zu Wacław unterhielt. Auch die Art und Weise, wie die Kirche aus dem Kloster geschafft und durch die Stadt gefahren wurde, sind Beweise, daß hier von keinem mit Vorbedacht nach einem vorher entworfenen Plan ausgeführten Morde die Rede sein kann, denn die vorsichtigste, der einen Mord verüben will, sucht vornehmlich alle Spuren seiner Tat derartig zu verwischen, daß sie absolut keine Aufmerksamkeit erwecken. Inzwischen wurde aber festgestellt, daß Damasj die Leiche im Sofa durch die Stadt gefahren und, daß alle diesen sonderbaren Zeichenzug gesehen, ohne zu ahnen, was das Innere des Sofas birgt. Man darf also nicht annehmen, daß die Staatsanwaltschaft diesen Umstand gerade belästigend ansehen wird. Ans Atem, was wir über den Hergang bei der Ermordung Wacławs wissen, geht hervor, daß Damasj den Mord in Extase, in Aufregung, in geistiger Unzugehörigkeit begangen hat. Natürlich haben erst im letzten Augenblick, als der schreckliche Tat die Erwiderung gefolgt, sich ebenso Macoch wie Salig bewußt, die Mordtat zu verbargen. Und der Ort der Tat. Durch Zeugenaussagen wurde ja bestätigt, daß zu einer jeden Zelle der Prior einen zweiten Schlüssel habe und daß er zu jeder Zeit die Tür zur Zelle von außen öffnen kann, bei Tage und bei Nacht. Desgleichen kann auch ein jeder der Nachbarn Eintritt in die Zelle verlangen, der vielleicht ein Anlieger zu Macoch hatte. Hätte Damasj Macoch den Mord tatsächlich vorherbedacht, so hätte er sicherlich nicht seine Zelle zum Tatort gewählt. Er hätte ja auch einen Mörder dingen können, er hätte Wacław in den Höhlen hinter den Klostermauern ermorden können, hätte die Leiche zerstückeln und in einem Korb hinausfahren oder in einer der Gänge des Klosters verbargen können, wo es sehr leichten Zugang hätte. Inzwischen sagt er die Leiche des Gemordeten in einem Sofa zu verbargen und stopft die leeren Stellen mit verschiedenen Sachen, die ihm gerade unter die Hände fallen, zu, damit sich die Leiche im Sofa nicht bewegen kann. Wenn er die Ausführung des Mordes vorher bedacht hätte, hätte er sicherlich auch Steine vorbereitet und ins Sofa verpackt, damit dasselbe nicht an die Oberfläche des Wassers erscheine. Ja, das Glückchen, in welches sie das Sofa hineingelegt haben, war ja vollständig feucht. Er hätte sich auch sicherlich vorzeitig mit Farbe zum Zimmermauern versehen, um die Blutsprünge nach dem Mord verwaschen zu können. Wir sehen, daß Macoch nichts vorbereitet hatte, was auf die Mordtat hindeuten würde und deshalb zerfallen auch alle Verdächtigungen, die auf eine Mordtat mit Vorbedacht hindeuten, in Nichts zusammen.

Während des ganzen Verlaufs der Verhandlungen ist festgestellt worden, daß Macoch seinen Vetter Wacław in heftiger Erregung und der Extase ermordet hat, nach einem für Damasj beleidigenden Wortwechsel; wie gelangen somit zu der Überzeugung, daß Damasj sich zur Zeit der Ausführung des Mordes in einem unzureichenden Zustande befunden hat. Es liegt auch kein Grund vor, daß man den Vorwurf Damasjs, der die Verübung des Mordes unvorsätzlich eingestanden hat, keinen Glauben schenken soll. Der Expert Dr. Gurbek hat auch angeführt, daß eine solche hinverwirrende Erregung Stundenlang anhalten kann. Infolgedessen kann Damasj Macoch auch nur als des Todesfalls im Zustande der Erregung last dem 2. Teil des Art. 148 des Strafgesetzbuchs angeklagt werden. Während der ganzen Rede des Verteidigers hält Damasj Macoch sein schäfhaftes Gesicht mit beiden Händen bedeckt in die Brüstung des Anklagebank gedrückt und weint heftig. Er weint ab und zu die Tränen und schlucht hierbei. Nach einer kurzen Unterbrechung geht der Verteidiger vereidigter Rechtsanwalt W. Kleina auf die Anklage des systematischen Diebstahls durch Damasj Macoch über. Hier hebt der Rechtsanwalt hervor, daß Damasj das Geld nicht aus der Sakristei, sondern aus dem sogenannten Schatzkasten entwendet habe, das durchaus keinen Teil der Kirche bildet. Die vorgesetzten unzweifelhaft machten Schlüssel haben neither zur Kirche noch zur Sakristei gepaßt. Auch in der Füllschrift von Dokumenten, die Macoch beweist ließ, ist seine Schrift keine so grobe, denn er wollte mit dieser Fälschung seine Geliebte vor den bösen Bungen hüten. Diese Fälschungen haben niemanden Schaden zugefügt und dürfen deshalb bei der Verurteilung Macochs nicht allzuviel in die Waagschale der Schuld fallen. Ich gebe mich der Hoffnung hin — ergänzte der Rechtsanwalt seine Ausführungen, — daß die Herren Richter auch dieses Vergehen Macochs nicht allzu streng bestrafen werden. Auch die Anfertigung des Stempels gehört zu keinem so schweren Verbrechen. Deshalb erkläre ich nochmals, meine Herren Richter, daß es Alles tief angestrichene Menschen sind, die wir vor uns haben, die nicht die ganze Strenge des Gesetzes verdienen. Wie alle sind sindige Menschen, die aber, die hier auf der Anklagebank einer gerechten Verurteilung harren, sind tief angestrichene Sünden und deshalb bitte ich für sie um ein mildes Urteil. Die Rede des Verteidigers Kleina, die mit sehr großer Ruhe und einer edlen Tonbildung gehalten war, machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Rechtsanwalt Kleina war selbst sehr gerührt und sprach häufig mit vor Rührung bebender Stimme. Nach einer kurzen Pause erhielt der vereidigte Rechtsanwalt

R. Mudniak das Wort, der den Angeklagten S. I. S. Starcewski vertheidigte. In sehr sprachgewandter Form und mit großer Überzeugung sucht der Verteidiger die Starzewski zugeschobenen Diebstähle zu erläutern und auf ihre Strafsqualifikation hin zu prüfen. Auch er hat am Milde für seinen Klienten. Sodann erhielt der vereidigte Rechtsanwalt

R. Mudniak

das Wort, der den Angeklagten S. I. S. Starcewski vertheidigte. In sehr sprachgewandter Form und mit großer Überzeugung sucht der Verteidiger die Starzewski zugeschobenen Diebstähle zu erläutern und auf ihre Strafsqualifikation hin zu prüfen. Auch er hat am Milde für seinen Klienten. Sodann erhielt der vereidigte Rechtsanwalt

Korwin-Piotrowski,

der Verteidiger der Helena Macoch, das Wort. Zum Schlusse seiner sehr impulsiven und durchgezügten Rede plauderte der Verteidiger für vollständige Freisprechung der Helena Macoch. (Fortsetzung folgt.)

Nach Schluß der Sitzung richtet Rechtsanwalt Korwin-Piotrowski an das Gericht die Bitte, man möge ihm gestatten, sich am morgigen Tage durch den Rechtsanwalt Sendzilowski vertreten zu lassen, da er morgen in einem Prozeß vor dem Warschauer Gerichtsgericht als Rechtsanwalt fungieren müsse, wobei er verspricht, am Abend wieder in Petrikau zu sein. Dieses Gesuch wird, da die Angeklagte Helena Macoch sich hiermit einverstanden erklärt, vom Gericht genehmigt.

Thronzik u. Pohalek.

v. Personalnachrichten. Mit der Postzubahn trafen gestern abend um 9 Uhr 15 Minuten in unserer Stadt ein: der Kommandant der Warschauer Garnison, Generalmajor U. Iwanow, der Petrikauer Bizegouverneur Fortunat W. K. W. Iwanow, der Adjutant des Generalmajors U. Iwanow, Stabskapitän Semenow, Kapitän Kitajew und Kollegienassessor Safronow. Auf dem Bahnhof wurden die Empfangen vom Polizeimeister der Stadt Lodz, Kollegiat Rafałow, dem Präsidenten der Stadt Łódź, Wł. Stachowicz, dem Kommissar Krasicki und dem Kommissar für Bauverwaltungen des Loder Kreises, Rafałow. Die Gäste nahmen im Hotel „Mantis“ Wohnung, wo für sie einige Appartements reserviert waren. Die Ankunft der oben angeführten Gäste trägt einen rein dienstlichen Charakter. Am Abend fand zu Ehren der eingetroffenen Gäste ein Diner statt, dem Herr Polizeimeister, der Herr Präsident, der Herr Kreischef und Herr Rafałow bewohnten.

* Zur Geschäftslage im Süden. Aus Chersson schreibt man dem „Kommerzant“: Das schon einmal eingetretene Tamotter, das die Hoffnung auf besseren Geschäftsgang mitgebracht hatte, ist wieder von einem starken Frost abgelöst worden, zu den der Südländer gar nicht gewöhnt ist. Die Aussichten auf eine Verbesserung der Lage sind also geradezu düstere. Einerseits das frühe Osterfest, andererseits die spät beginnende Flussfahrt — diese beiden Faktoren geben dem Geschäftsgang den letzten Rest. Eines solchen Stillstands erinnert sich faktisch niemand. Auch die Einwohner der Städte leiden darunter: die Aufzehrung ist gering und die Preise für die elementarsten Lebensmittel sind unerschwinglich hoch. Alles hängt jetzt vom Witterungswechsel ab, und die Eröffnung der Navigation wird denn auch sehr ungünstig erwartet.

* Raum wird es werden? Wie freuen uns immer zu feiern... Das war auch diesmal der Fall, als die Beschlüsse, das „Waldschlößchen“ läufig gegeben wurde, das „Waldschlößchen“ läufig zu erwarten und dadurch die Verlängerung der Transmanhur von der Misschstraße bis zum Kalischer Bahnhof ermöglichen. Denn obwohl der Magistrat diesen seinen Beschluss zur Aus-

Beilage zu Nr. 107 „Die Bodensee Zeitung“

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den (22. Februar) 6. März 1912.

Morgen-Ausgabe.

Nur ein Geschäft!

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 1. März.

Mangels genauerer Nachrichten über die „von uns lebhaft begrüßte Aussprache“ zwischen Deutschland und Großbritannien — um die Worte des deutschen Reichskanzlers zu gebrauchen — schließen die Gerüchte über diese mit dem un durchdringlichen Schleier des diplomatischen Geheimnisses umgebenen Verhandlungen wie die Pilze empor, aber die Dementis folgen ihnen mit bemerkenswerter Promptheit. Angesichts dieser völkerlichen Un gewissheit über die Gegenstände und Aussichten der deutsch-englischen Verhandlungen wechselt denn auch die Stellungnahme der Presse verklärten öffentlichen Meinung vor der überschwänglichen Hoffnungsfeligkeit bis zur entschiedensten und schroffsten Ablehnung, wobei sich wie so oft wohl der Mittelpunkt als der goldene erweist. In einer runden Ablehnung der ange strebten Verständigung liegt vom deutschen Standpunkt aus gewiss kein Anlaß vor, denn wer könnte sich der Tatsache verschließen, daß die Spannung zwischen den beiden Nationen die Weltpolitik dauernd gleichsam unter einen Deck hält, und daß, wie die englische Politik dadurch in falsche Bahnen gelenkt und bei spielsweise beim Marokkostreit zur Hinaussetzung der eigenen Interessen gezwungen wurde, auch Deutschland in seiner weltpolitischen Elbbogenfreiheit durch die gezwungenerweise gegen England gerichtete Abwehrstellung empfindlich beeinträchtigt wurde? Ist somit kein Grund vorhanden während der jetzt eingeleiteten Verhandlungen — um ein Bettmann Hollwegs Wort zu gebrauchen — das Schwert im Munde zu führen, so ist nicht minder die Unberücksichtigkeit vom Uebel, mit der hier und da diesen Friedensbestrebungen begegnet wird. Die Engländer, die auf dem Standpunkt „business is business“ stehen und denen eben die Politik ein Geschäft ist, sind die letzten, denen man mit Freundschaftsbewerben und ähnlichen akrobatischen Gemütsleistungen imponeert und man kann ohne Übertreibung sagen, daß die seit Jahren von deutscher Seite betriebenen Freundschaftsbewerben der Sache des Friedens mehr geschadet als genutzt haben. Auch von den jetzt eingeleiteten Verhandlungen versprechen wir uns nur dann Erfolg, wenn mit den deutschen Unterhändlern die öffentliche Meinung in Deutschland sich darüber klar wird, daß es hierbei nicht den Abschluß einer Busenfreundschaft gilt, sondern eben nur ein Geschäft!

Welches Geschäft? Mit positiver Sicherheit weiß man eigentlich nur, daß bei der deutsch-englischen Aussprache die Frage der Bagdad-Bahn im Vordergrund der wirtschaftlich-politischen Fragen steht. Bekanntlich hat England die ausschließliche Herrschaft über die Strecke Bagdad-Koeweit gefordert, während von deutscher Seite der Vorschlag gemacht worden war, an dieser Strecke englisches Kapital bis zur

„Glaube und Heimat“).

(Die Tragödie eines Volkes in 3 Aufzügen von Karl Schönherz.)

Erstaufführung am Thalia-Theater.

Seitdem an fast allen deutschen Bühnen die Aufführung dieses hervorragenden Werkes vorangegangen und dem Dichter Österreichs zu einem spontanen Erfolg verhalf, hat nunmehr auch unser deutsches Theater einen Vorheerzug mehr in die Krone des Dichters fügen können.

Der Auszug, wir leben in einer schwächlichen Zeit, wurde so manchmal jenseitig geärgert. Die Bildung macht die Menschen skeptisch, sie wissen, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat, daß es so und auch anders betrachtet werden kann. Psychologische Schulung hat uns die Einfühlung in die Natur und Wesenart anderer Menschen und geistiger Strömungen erleichtert und damit ist die starre Einheitlichkeit des Gefühls- und Glaubenslebens von uns gewichen, die in früheren Tagen für den heroischen Opfermut und den unheimlichen Fanatismus den besten Nährboden bot. Die Einfühlung in die Verhältnismäßigkeit und Bedingtheit aller Ereignisse und Ausschamungen, hente allgemein in der Bildungsschicht aller Völker, hat den bürgerlichen Frieden lebhaft gefördert, die Menschen gelehrt, miteinander auszukommen und auch ohne Uehereinstimmung der Ausschamungen einander zu achten, zu begreifen oder mindestens zu dulden. Kein Verständiger wird diesen Fortschritt der Kultur ernsthaft bedauern wollen, auch dann nicht, wenn erwartet daß er unserer Zeit natürlich auch viel Begeisterung, Schwung und Opferkraft verleiht hat, die in ungewandelter Form, zwar weiter bestehen, aber eine Dämpfung erfahren haben, die unser gesamtes öffentliche Leben erkennen läßt. Manche Erscheinungen unserer Tage sind nur aus der zunehmenden Mutterzüglichkeit, Zimtblätigkeit und hänglichen Energienlosigkeit zu erklären.

Da ist es denn jedes mal ein großes Verdienst, wenn ein Dichter aufsteht, der aus verfluchter Zeit einen großen Idealismus so aufzuwecken vermag, daß seine flammende Wärme unsre Gemüter ergreift und uns seine heißen Konflikte mit unmittelbarer Gewalt erleben läßt. Karl Schönherz der in Wien lebende Tiroler, hat diese Wirkung mit starker Kunst erreicht. Sein Drama „Glaube und Heimat“ (ein 6-Tageswerk) arbeitet mit den einfachsten Mitteln, beschränkt sich ohne jede Abschweifung auf einen einzigen Punkt und hebt diesen mit voller Objektivität ohne jede Tendenz aus den Geschichten heraus. Schönherz's Bühnenstücke haben stets einen bildkräftigen Schlüß, durch ihn prägen sie sich unvergänglich in den Menschenmangel zurückgestellt.

Auf der anderen Seite die Bauern! Ein Güterwulf, der auch für jedes seiner noch nicht geborenen Kinder einen Bauernhof haben muß,

wischt dem Gedächtnis ein. Im „Sommerabend“ räumt eine alte Bauern ihren Altar ab, nachdem ihr ganz persönliches Glaubensverhältnis zerbrochen ist, in der mit dem Schillerpreis gekrönten „Ede“ schlägt der alte Bauer, nachdem er sich den Winter hindurch gefund geschlagen, den eigenen Sarg in Trümmer, und in diesem neuen Werk „erbricht“ — Scherze der herrschenden Partei sein blutbeschlecktes Schwert, nachdem der verfolgte Gegner ihn durch Größe im Unglück seines Überwunden hat. Schönherz ist durchaus ein Eigener. Seine bärnerlichen Menschen ragen bei aller Wirklichkeitsatüre der Charakterdarstellung und bei aller Echtheit, mit der sie aus ihrer Umwelt hervorwachsen, doch zugleich über die unmittelbare Wirklichkeit hinaus. Und dann der Reichtum an Ausdrucksmitteleinheiten! So spricht sich die Extreme: die Religion soll das Gemütsleben vereiteln, zur Liebe erziehen, in ihrer Überspannung dagegen führt sie zur Selbstlosigkeit, die auch die besser veranlagten Naturen verhärtet. Ein kaiserliches Gebot hat angeordnet, daß alle Lutheraner, wenn sie ihre Ketzerei nicht abschönen, aus dem Lande getrieben werden. Kinder sollen zurückbleiben, damit ihre Seelen gerettet werden. Soldaten durchziehen die Dörfer und vollstreken den Befehl. Ihr Führer der „Reiter“ verachtet seinen Dienst mit Eifer; er ist kein herzloser Mann, er sehnt sich nach brüderlicher Auslöschung, hat Freude an einem frischen Tropflop und tiefrotes Mitleid mit einem heruntergekommenen Landstreicher. Mit heimlichem Grauen sieht er gelegentlich auf sein blutspitziges Gewand. Aber jede menschliche Regung erstarri sofort in ihm, fühllos greift er zu, wenn die Kieker nicht wollen zur Einsicht kommen, denn wie man ihn gelehrt hat, hält er den neuen Glauben für Teufelswerk und ehrlich wähnt er den heiligen Jungfrauen zu dienen, indem er die Gegen von der ganzen Brust schiebt.

Auf der anderen Seite die Bauern! Ein Güterwulf, der auch für jedes seiner noch nicht geborenen Kinder einen Bauernhof haben muß,

höhe des deutschen zu beteiligen. Wenn man von englischer Seite jetzt, wie vermutet wird, auf diesen Vorschlag eingeht, so könnten wir darin lediglich eine politische Beklebung, nicht aber eine Konzeption an Deutschland erblicken, denn an den Vorteilen dieses bahnbaulichen Kulturwerkes wird ja auch das Britentreich in hervorragendem Maße teilnehmen. Ein weiterer Punkt der Verhandlungen soll die Frage der Abtretung der Wallfischbahn an Deutschland bilden, die ja zur Abrundung unseres südwest-afrikanischen Besitzes beitragen würde. Aber ob dieser Zuspruch, nachdem wir an 100 Millionen Mark auf den Ausbau des Hafens von Swakopmund und die Bahnen von dort ins Innere verwendet haben, wirklich die als Gegenkonzeption geforderte Grenzregulierung am Caprivizipfel aufweist, darüber kann man wohl verschiedener Meinung sein. Was den weiteren angeblichen Verhandlungspunkt, nämlich den Erwerb portugiesischen Kolonialbesitzes für Deutschland betrifft, so ist dem von portugiesischer Seite ein rundes Dementi entgegensezt worden, und daß Frankreich sein Vorrecht auf den belgischen König oder wenigstens auf einen Teil desselben zu Gunsten Deutschlands aufgeben wollte, wird wieder von französischer Seite bestritten. Bleibt also von den bisher genannten Verhandlungspunkten nur noch die bekanntlich schon einmal kurze Zeit in Kraft gewesene gegenseitige Beziehung über Maß und Tempo der Schiffsbauten, eine Maßnahme, die, wie schon früher ausgezeichnet, mit dem Plan einer Begrenzung der Flottenrüstungen nichts zu tun hat.

Ob noch über andere Fragen verhandelt wird, darüber weiß man nichts Sichereres, und es wird somit nichts übrig bleiben, als in Ruhe abzuwarten, was dabei heranskommt. Nun zu! Wir betonen schon, daß nichts verfehlter wäre als den Engländer, die nüchterne Nechner sind, mit irgendwelcher durchaus umgebrachten Gefühlsduselei zu kommen. Wenn jetzt eine Wiederanfrage der Tätigkeit des deutsch-englischen Freundschaftscommittes angekündigt wird, so sind wir lebhaft genug, dies nicht mit Freude, sondern mit Sorge zu begrüßen, schon weil viele Köche leicht den Brei verdorben können. Man lasse die Diplomatie, die ja vielleicht auch mal Erfolge erzielt, ihre Arbeit beenden, halte sich die Freundschaftskomitees und sonstige gute Leute, aber schlechte Musikanter vom Leibe, lasse das üble Gerede von den englischen „Vettern“, rede sich nicht ein, daß Blut dicker ist als Wasser und stelle sich, wie wiederholen das, auf den nächsten Standpunkt, daß das, wovon zur Zeit zwischen den deutschen und den englischen Staatsmännern die Rede ist, keine Entente darstellt, sondern nur eine Detente, eine Entspannung, und in letzter Linie: nur ein Geschäft!

Dr. P.

Aus dem deutschen Reichstage.

Berlin, 4. März. (Privat.)

Über die Präsidentenwahl, die auf den 8. März angesetzt ist, ist eine Einigung zwischen den Parteien nicht zu stande gekommen. Die Verhandlungen sind gescheitert. Das Zentrum erklärt, es erhebe Anspruch auf den Präsidentenposten und ebenso fordern die Konservativen, die jetzt drittstärkste Fraktion sind (nachdem die Mitglieder der früheren Wirtschaftlichen Vereinigung ihr beigetreten sind) gleichfalls einen Sitz im Präsidium. Die Nationalliberalen haben endgültig abgelehnt, sich an einem Präsidium, in dem Zentrum und Konservative vertreten sind, zu beteiligen, gleichzeitig aber beschlossen, diesmal nicht für einen Sozialdemokraten zu stimmen. Die Sozialdemokraten halten an der Kandidatur Scheidemanns und ihrer bisherigen Stellung zu höfischen Verpflichtungen fest. Die Hoffnung, daß es doch zuletzt noch zu einer Verständigung kommt, sind sehr gering. Die Entscheidung der Präsidentenfrage am 8. März wird eine reine Wahlfrage sein.

Die deutsch-englische Annäherung.

Die offiziöse dementierte Mitteilung, daß der Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter eine „Reihe von unabhängigen Politikern“ zu sich gebeten und ihnen Eröffnungen über den Gegenstand der durch Lord Halibut's Berliner Besuch vorbereiteten deutsch-englischen Annäherung gemacht habe, wird von der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ in vollem Umfang aufrechterhalten. Die Korrespondenz schreibt: „Es scheint ganz ausgeschlossen, daß der Versuch, diese Mitteilung, deren Richtigkeit jederzeit nachweisbar wäre, als unglaublich hingestellt, auf den Herrn Staatssekretär zurückgeführt werden kann. Eine Politiker, die Herr v. Kiderlen-Wächter — einzeln — zu sich gebeten hatte, empfingen den offenbar durchaus zutreffenden Eindruck, daß es sich bei der Annäherung zwischen Deutschland und England um eine Art von Entente handelt wird, indem auf eine Reihe von Jahren eine grundsätzliche Einigung über alle Punkte, die zu Differenzen und Reibungen Anlaß zu geben imstande wären, erfolgen soll, so daß, solange die Entente dauert, die Gefahr eines feindlichen Zusammentreffens der beiden Mächte ausgeschaltet würde, — vorausgesetzt natürlich, daß nicht irgendwelche unberechenbare, außerhalb des Willens der beiden Mächte liegende internationale Komplikationen eintreten. Diesem Ziel wird niemand in Deutschland seine Sympathie versagen, und wenn eine gewisse offiziell-offiziöse Stelle, deren Dementierung sonst nachgerade den Charakter eines journalistischen Urteils annimmt, sich dagegen wendet, so entnehmen Siegmund die Be-

stätigung der Kenntnis, daß diese Stelle häufig recht fehlerhaft informiert — oder intentioniert ist.“ Die Stelle, über welche die „Neue gesellschaftliche Korrespondenz“ sich so heißt äußert, ist natürlich das offiziöse Nachrichtenbureau an der Wilhelmstraße.

Die bedrohliche Lage der Ausländer in Mexiko.

Berlin, 4. März.

Die Zustände in Mexiko haben sich verschlechtert. Die amerikanische Regierung hat ihren Staatsangehörigen geraten, die bedrohten Städten zu verlassen. Die europäischen Regierungen haben sich dieser Maßnahme angeschlossen, und auch den deutschen Untertanen ist nahegelegt worden, sich an die Küsten zu begeben, wo ihnen durch unsere Kriegsschiffe eine gewisse Sicherheit gewährt werden könnte. Wir fügen hieran folgendes Telegramm:

Washington, 4. März.

Präsident Taft hat nach Beratung mit dem Kabinett eine Proklamation erlassen, in der die Amerikaner aufgefordert werden, sich in allem, was Mexiko angeht, streng an die Vorschriften der Neutralität zu halten. Dies wird als eine Aufforderung an die Amerikaner ausgelegt, sich gegenwärtig von Mexiko fernzuhalten. Es sind kürzlich Drohungen verommen worden, daß die Amerikaner in Mexiko ermordet würden, falls Schritte zur Herbeiführung einer amerikanischen Intervention gemacht würden. In der Proklamation werden auch die Behörden darauf hingewiesen, mit äußerster Sorgfalt darüber zu wachen, daß Verlegerungen der Neutralität Mexikos durch Amerikaner verhindert werden und, falls dieses doch geschehen sollte, die Betreffenden zur Verantwortung zu ziehen. Eine Neutralitätsverletzung durch irgendwen würde in keiner Weise von der amerikanischen Regierung geduldet werden.

Kämpfe der Franzosen in Ostmarokko.

Casablanca, 4. März.

Die Kolonnen der Obersten Dauphin und Brabant zwangen die abtrünnigen Zemmur, die die Gegend von Suf el Arba wüteten machen, in der Nähe von Safi auf Tafidelit am 29. Februar zu einem Kampf, in dem die Zemmur trotz ihrer überlegenen Zahl und ihres erbitterten Widerstandes in die Flucht geschlagen wurden. Der Feind ließ zahlreiche Tote zurück, die Franzosen hatten sechs Tote und gegen dreißig Verwundete.

Auf dem Buge gegen die Zemmur schlug zunächst die Kolonne des Obersten Dauphin in heftigem Kampfe, der fünf Stunden wähnte, den Feind, der 10 Tote zu zählen, die Kolonne verlor einen Adjutanten von den Tiraillers und zwei Männer;

bemüht und Glaubensgehorsem hat ihn überwältigt. Damit aber entfällt ihm die einzige Triebkraft seines Handels der unabdingbare Glaube an die Gerechtigkeit seines Tuns, er stirbt den heimatlos Davonziehenden nach, so lange er sie sehen kann, dann stampft er mit einem wilden Tritt sein Schwert entzwei und bricht zusammen. Das ist der in seiner düsteren Tragik dennoch befriedende Schluß. Ein Dichter hatte diese Szenen gestaltet, die in ihrer knappen wortkargen mächtigen Charakteristik Menschenleid in lobsame Jüden aufrollten. Der erschütternde seelige Kampf zwischen den zwei höchsten Idealen, dem felsenfesten Glauben und der unerschütterlichen Heimatliebe, läßt diesen schwerfälligen Banerstief in das blutende Herz sehen und in der Tat ist der einzige Mann, der schließlich auch das letzte Opfer des Intellekts bringt, um unter den jämmerlichen Verhältnissen auf seiner armeligen Scholle zu bleiben, fast größer noch als die andern die zwar heimatlos davonziehen, aber zum reiten Gewissen doch die Selbststötung mit in die Fremde nehmen.

Angesichts eines so lebendig geschaerten Bildes aus entseiger dästerer Zeit, das mit so viel künstlerischem Ernst und so reicher Vertiefung in das seelische Problem gegeben ist, von Tendenz zu reden, ist müßig, trägt es doch der Girof des Herzens auf beiden Seiten unbefangen Rechnung, denn verächtlich in dem ganzen Stück ist doch nur der Engländer, der mit prahligen Geschwindigkeit und unbewegt vom Schicksal redlicher Menschen über Leidenschaft geht und seinen elenden Schachter treibt, während der „Reiter“ an die Weisheit und Heiligkeit seiner Mission aufrichtig glaubt, bis er erkennt, daß es doch kein satanischer Trieb sein kann, der solcher Selbstüberwindung fähig ist. Und ein anständiger Mann bleibt er, weil diese Erkenntnis ihn entwaffnet.

Von den Darstellern seien die schauspielerischen mit Sorgfalt durchgearbeiteten Leistungen der Herren Hermann Drinker (der „Alt Rott“), Franz Gazezy (Reiter des Kaisers) genannt. Ihnen an schloß sich die Herren Alfred Fischer (Engländer), Karl Marx (Sandperger), Edmund Rose (Sahib) und die Damen Frl. Bisinger (Mutter der Rottin), Bettina Galilano (Mutter der Rottin) und Elisabeth Wundt (Sandperger). In kleineren Rollen wirkten die Herren R. Hellwig (Bader), Paul Trautwein (Unterregger) Hans Barthol (Schuster) mit bestem Erfolg! Das gut besuchte Haus spendete allen Mitwirkenden überreichen Beifall, ein Beweis, daß man dankbar diese Novität aufgenommen! F. F. G.

acht wurden verwundet. Ein wenig später gewann die Kolonne Brulard nach einem anstrengenden zwölftägigen Marsche durch schwieriges Gelände ihrerseits mit dem Feinde Fußling, der nach einem längeren Gefecht weiter floh. Ein Lieutenant und ein Adjutant von den Senegalschützen sowie ein Mann wurden getötet, 20 verletzt. Die Kolonnen lagerten sich auf dem Kampfhelden; sie werden morgen den Marsch fortsetzen.

Madrid, 4. März. (Spez. "Preß-Tel.")

Die französischen Bevollmächtigten zu der mit der Regelung der Bollangelegenheit im spanischen Einflussgebiet in Marokko beauftragten französisch-spanischen Kommission sind gestern vom französischen Botschafter, Herrn Geoffray, dem Staatsminister Garcia Prieto vorgestellt worden, der seinerseits die Herren mit den spanischen Vertretern bekannt machte. Im Laufe der sich anschließenden Unterhaltung wurde festgestellt, daß die Sitzungen um fünf Uhr nachmittags beginnen sollen. Die französischen Abgeordneten erklären, daß ihre Aufgabe lediglich darin bestehe, die finanziellen Gesichtspunkte zu klären. Das Staatsministerium gibt bekannt, daß bis zum Abschluß einer Verständigung über die Verhandlungen strengstes Stillschweigen beobachtet werden würde.

Beisetzung des Großherzogs von Luxemburg.

Luxemburg, 4. März.

Um 1 Uhr fand in der protestantischen Kirche die provisorische Beisetzung der Leiche des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg statt. Die kleine Kirche war von den Trauergästen dicht gefüllt. Die großherzogliche Familie, eine große Anzahl Fürstlichkeiten, darunter Prinz August Wilhelm als Vertreter des Kaisers, der Großherzog von Baden und der König der Belgier sowie die Staats- und Kommunalbehörden wohnten der Beisetzung bei. Hofsprecher Schenck (Luxemburg) hielt, nachdem die feierlichen Chorgesänge verklungen waren, die Trauerrede. Gebet schloß die kirchliche Feier. Der Sarg bleibt in einem Nebenzimmer der Kirche stehen und wird im April nach Weilburg in die großherzogliche Familiengruft gebracht. Um 8 Uhr fanden sich die Trauergäste und die Vertreter der Behörden in dem großherzoglichen Palais zu einem Diner zusammen. Prinz August Wilhelm von Preußen tritt um 4 Uhr die Rückreise nach Berlin an.

Streik im Dortmunder Kohlenrevier.

Bochum, 4. März.

Auf den Zechen Kaiserstuhl I und II und Schornhorst sind heute früh die Bergleute in den Streik eingetreten. Nur etwa ein Fünftel der Morgensicht erklärte sich zur Einfahrt bereit. Die Streikenden behaupten, zu ihrem Schritt durch Sohnabzüge gedrängt worden zu sein. Der Streikaustritt auf den beiden Zechen im Dortmunder Revier hat den Bergarbeiterverband veranlaßt, ein Blatt herauszugeben, in dem es heißt: "Ein unerhörter Disziplinbruch ist heute früh auf den Zechen Kaiserstuhl und Schornhorst im Dortmunder Revier eingetreten. Entgegen den Beschlüssen und Anforderungen der Organisationsleiter haben etwa 80 Prozent der Belegschaften die Arbeit niedergelegt. Die Belegschaften begründen diesen Disziplinbruch damit, daß Sohnabzüge gemacht worden wären, wo Sohnabzüge notwendig sind. Sei dem, wie ihm wolle. Wenn wir auch die Gehirterung der Arbeiter über das provokatorische Verfahren der Zechen verfehren, so ist es dennoch unter keinen Umständen zu billigen und kann den Erfolg der Sohnabzüge ans Spiel setzen, daß Arbeiter auf eigene Faust die Arbeit niedergelegt haben. Wir fordern die Arbeiter aller Zechen auf, dieses böse Beispiel nicht nachzunehmen, sondern ruhig an ihre Arbeit zu gehen, bis die Organisationsleitungen in Gemeinschaft mit den Bergarbeiterleuten der Reviere entschieden haben. Nur Einigkeit und einheitliche Disziplin kann zum Sieg führen."

Essen, 4. März.

Die Amtstandsbevölkerung der Bergleute im Dortmunder Bezirk hat heute weitere Ausdehnung erfahren. Auf der Zeche Kaiserstuhl I, wo heute früh noch die ganze Belegschaft angefahren war, sind zur Mittagszeit nur 170 Mann von rund 900 angefahren. Auf der Zeche Kaiserstuhl II, wo heute früh bereits 900 Mann gefehlt haben, ist zur Mittagszeit niemand angefahren. Die Zeche läßt daher die Mittags- und auch die Abendschichten ausfallen. Auf der Zeche Schornhorst, wo heute früh die Hälfte der 1000 Mann starken Mittagschicht fehlt, sind zur Mittagszeit nur 20 Mann von 350 Bergleuten erschienen.

Essen, 4. März.

Zu heute abend sind bereits Verhandlungen einzuberufen worden, in denen die anständigen Bergleute auf Zeche Schornhorst und Kaiserstuhl I und II von Seiten des Bergarbeiterverbandes zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßt werden sollen. — Auf die Forderung der drei Bergarbeiterverbände haben die Zechen bis heute keine Antwort erwidert. Die Leiter der Organisationen sind der Meinung, daß die Stimmung unter der Bergarbeiterchaft einen allgemeinen Streik unvermeidlich machen wird, wenn die Zechen nicht noch Entgegenkommen zeigen würden. Was dann weiter geschehen soll, steht noch nicht fest, eine Delegiertenkonferenz ist noch nicht einberufen.

Ausbruch des Streiks auf den Schichauwerken.

Elbing, 4. März.

Heute streiken etwa drei Viertel der Arbeiter der Schichauwerke; der Rest arbeitet, so daß der Betrieb vorläufig in geringem Umfang aufrecht erhalten werden kann. Eine Abordnung der Ar-

beiter hat sich heute mit detaillierten Forderungen zu Geheimrat Sieze begeben.

Danzig, 4. März.

Auf der Schichauwerft in Danzig sind heute, trotzdem die Organisationen auch hier, wie in Elbing, einen allgemeinen Streik von heute ab proklamiert hatten, von 2500 beschäftigten Arbeitern nur rund 1000 in den Streik getreten, während 1500 Arbeiter weiterarbeiten.

Der englische Kohlen-Krieg.

London, 4. März.

In ministeriellen Kreisen gibt man nicht an, daß die Verhandlungen zwischen Grubenbesitzern, Bergleuten und der Regierung zur Beilegung des Streiks unterbrochen seien. Sie gehen vielmehr weiter. Man behauptet sogar, daß das Bürglein der Wage entschieden nach der Friedenseite neigt. Die Bergleute wollen unbedingt einen zufriedenstellenden Mindestlohn, aber sie sind nicht geneigt, die Autorität des Parlaments herauftfordern oder gar zu erschüttern. Es ist klar, daß die Regierung abgibt, die Gesetzgebungsmaschine in Gang zu setzen, denn das ist stets in solchen Streiken zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern das letzte. Und auch jetzt noch scheint man im Kabinett alle Kräfte daranzusegen, die Vorlage einer Gesetzesnovelle zu vermeiden, und die beiden streitenden Parteien dahin zu bringen, unter sich einen Frieden zu schließen. Die Grubenbesitzer werden ermahnt, den jetzt unvermeidlichen Mindestlohn anzuerkennen, die Bergleute, zuzugeben, daß ihre Lohnlisten revidiert werden können. Eine Resolution des Parlaments in diesem Sinne, die zugeleich Regelung durch Gesetz für den Fall vorsieht, daß die Parteien zu keiner Verständigung kommen, würde der Herbeführung des Friedens günstig sein.

Man darf eins nicht vergessen: daß die Sozialisten, an denen die Arbeiter so hartnäckig festhalten, seit dem zweiten Februar bekannt und bisher eigentlich kaum beanstandet wurden, und daß die Gerechtigkeit der Forderungen der Arbeiter von der Regierung anerkannt ist, mehr noch als die Offenlichkeit bisher erfährt. Es wird nämlich behauptet, daß gelogen und dann wieder behauptet, daß die berühmte Rede von Aquith vom Donnerstag viel mehr enthalten habe, als im veröffentlichten Texte stand. Deshalb geben mehrere Arbeitshörer zu, daß eine Textredaktion stattfand. Davis sagte in einer Majestätsverjämmerung in Cobh-Bale, Asquith hätte gesagt, daß die Regierung demnächst den Mindestlohn für die ganze englische Industrie gesetzlich regeln wolle, und Hartshorn, einer der bekannten extremen Arbeitshörer, bedauerte ebenfalls, daß an der Rede gestrichen worden sei. Denkt so wie sie sei, sei sie zwar gut, aber im ursprünglichen Text geradzu epochemachend gewesen. Im übrigen ist die Lage genau so wie gestern. Die wirtschaftlichen Folgen des Streiks machen sich natürlich täglich stärker bemerkbar. Bisher waren industrielle Stilllegungen durch den Grubenstreik, ausgenommen das Eisengewerbe, müßig, aber jeder Tag bringt eine verstärkte Anzahl solcher Betriebsstillstellungen oder Einschränkungen. Die Baumwoll-Industrie von Manchester ist noch ziemlich unberührt, da die meisten Fabriken elektrische Kraft vom städtischen Werk beziehen, das auf fünf Wochen mit Kohle versorgt ist. Dagegen wurden 28 schotische Hochofen gelöscht, während noch 58 Hochofen dort im Feuer sind. Viele schottische Eisenwerke, sowie sämtliche Hochofen und Eisenwerke in Wolverhampton stellten den Betrieb ein. Die Sheffielder Walzwerke folgen in den nächsten Tagen. Die Clyde-Schiffswerften dürfen die Arbeiten zwei bis drei Wochen aufrechterhalten.

Drohende Haltung der englischen Eisenbahner.

London, 4. März. (Preß-Zentr.)

Die Streiklage ist unverändert, nur beginnt von Tag zu Tag sich die ganze Schärfe der Situation mehr bemerkbar zu machen, da nicht nur die großen Industrien, sondern auch der gesamte Verkehr bereits die erlahmenden Wirkungen der Kohlenkrise zu bemerken beginnt. Die großen Eisenbahngesellschaften sind nicht mehr in der Lage mit voller Sicherheit auf ihr Personal rechnen zu können und mehr als ein Arztdienst spricht dafür, daß binnen kurzem ein Eisenbahnerstreik ins Leben gerufen werden wird. An nähernd 700.000 Eisenbahner sind zur Zeit auf dem englischen Eisenbahnhof beschäftigt. Ein großer Teil von ihnen ist organisiert und die größte und wichtigste Organisation, die der Lokomotivführer erwähnt bereits die Möglichkeit eines Sympathiestreiks. Auf jeden Fall haben die Lokomotivführer bereits erklärt, daß sie keinerlei Militärzug in das Streikgebiet befördern würden und auch Kohlentransport ist von ihnen offiziell als Streikarbeit erklärt worden.

Hamburg, 4. März.

Die Wirkung des englischen Kohlenstreiks macht sich hier in steigendem Maße bemerkbar. Heute sind die letzten 5 Kohlendampfer hier aus England eingetroffen. Es werden horrende Preise für Kohlen bezahlt. So wurde heute eine Ladung von 2000 Tonnen mit 35 M. pro Tonne, das sind etwa 20 Mark über dem normalen Preis, bezahlt. Die Kohlenhäfen in Newcastle, Hull u. s. w. liegen voll von Kohlendampfern, die nicht auslaufen können.

Der Tripolikrieg.

Berlinschreiber Schlagt bei Derna.

Derna, 4. März. (Preß-Tel.)

Gestern früh um sieben Uhr ist ein Bataillon des 35. italienischen Infanterie-Regiments, also es im Gegisse stand, die Arbeiten am kleinen Fort "Lombardie" zu überwachen, von Arabern

angegriffen worden, die nach dreiviertelständiger Schlacht jedoch unter vielen Verlusten mit den Bataillonen zurückgetrieben wurden. Gegen 11 Uhr kamen die Araber mit Verstärkungen wieder und vermochten zunächst, den Italienern standzuhalten. Erst nach einer halben Stunde, als das 28. Infanterieregiment und eine Abteilung Gebirgsjäger zur Verstärkung herangeflossen waren, gelang es, den Arabern Schritt für Schritt das Terrain abzutreten.

Hinter einer Verschanzung machten die Araber halt und verteidigten sich hartnäckig gegen das Gennar- und Mitailien-Feuer, und es hatte schon den Anschein, als sollten sie Herr der Lage werden. In diesem Augenblick kam gerade noch rechtzeitig der General Scambi mit einem Bataillon des 40. Infanterie-Regiments und einem Bataillon Alpenjäger den Italienern zu Hilfe, wodurch es diesen gelang, die Araber zurückzuwerfen. Auf beiden Seiten sind die Verluste groß. Die der Araber konnten noch nicht festgestellt werden, da die Nacht hereinbrach. Die Italiener haben einhundertfünfzig Tote und Verwundete.

Die Friedensvermittlung im Tripolikrieg.

Paris, 4. März.

Der Matin tritt in der Frage der Friedensvermittlung allgemein den Rückzug an, indem er jetzt in gewandelter Form zugibt, daß die Friedensvorschläge nicht in Konstantinopel, sondern zuerst in Rom gemacht werden würden. Bis heute hätten sich die anständigen Männer der Mächte mit der Erörterung der verschiedenen in dieser Richtung gemachten Vorschläge beschäftigt. Aus Rom läßt sich der Matin melden, daß der erste amtliche Schritt bei der Consula nahe bevorstehe, ja daß er am gestrigen Sonntag bereits getan worden sei.

Die Türkei bleibt fest.

Konstantinopel, 4. März.

Die Presse besingt heute in ihren Leitartikeln, daß die Türkei in seinem Halle jetzt mit Italien in Friedensverhandlungen einzutreten gedenke, um so mehr, da der Sieg auf türkischer Seite sei. Dem Taurin zufolge verließ der Sultan dem für den Islam in Tripolis kämpfenden Scheich der Senni einen höheren Orden mit Brillanten sowie einen Sabel mit Brillanten. Dem Sultan zufolge ist der Großwesir, der seit langerer Zeit infolge von Krankheit das Haus nicht verläßt, jetzt von einem Angelehrten besessen.

Die Ermordung Dr. Schreyers in Tientsin.

Tientsin, 4. März.

Über die Ermordung des deutschen Arztes Dr. Schreyer werden folgende Einzelheiten gemeldet: In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag versuchten sieben deutsche Freimaurer, an ihrer Sache Dr. Schreyer, den Eisenbahndirektor Dörpmüller in Sicherheit zu bringen. Dabei stießen sie auf Widerstand. Dr. Schreyer erhielt eine tödliche Wunde am Kopf, die anderen entkamen unverletzt. Die Mörder wurden ergriffen und sofort erschossen. Juanchi Kai hat sein Verduntern über den Tod Schreyers angesprochen.

Dr. O. Schreyer war Arzt der deutschen Kolonie in Tientsin, wo er bereits seit längerer Zeit lebte. Er war verheiratet und hinterließ Frau und zwei Kinder. In privaten Meldungen, die hier eingetroffen sind, wird von der Ermordung eines österreichischen Arztes in Tientsin gesprochen; wahrscheinlich handelt es sich jedoch dabei um eine dieselbe Person, da Dr. Schreyer Deutscher-Destritschler sein soll.

Der in der vorstehenden Meldung genannte Dr. Dörpmüller ist mit allen anderen deutschen Ingenieuren und Beamten, die am Bau der Linie Tientsin-Yenan beschäftigt sind, nach einem heute vormittag hier eingetroffenen Telegramm in Sicherheit. Der deutsche Ingenieur Rademacher wurde durch einen Schlag über die Hand leicht verletzt.

London, 4. März.

Nach den letzten Depeschen von China beginnen die Meuterzüge einer fremdenfeindlichen Charakter anzunehmen. In Peking sollen mehrere englische und amerikanische Missionen getötet worden sein, während das erste ausländische Opfer in Tientsin, wie schon gemeldet, ein deutscher Arzt war. Dr. Schreyer, wie er heißt, war im Begriff, einige Freunde bei ihrer Flucht aus einem von den Meuterern überfallenen Hause zu helfen, als er von einem Polizisten erschossen wurde. Dr. Schreyer galt als einer der besten Ärzte in China und erfreute sich großen Ansehens bei Europäern sowohl als auch Chinesen. Sein Tod ruft in der Eingeborenenstadt von Tientsin lebhafte Anteilnahme hervor.

Auch ein österreichischer Arzt in Tientsin getötet.

London, 4. März.

Noch hier aus Tientsin eingelangene Telegramme ist bei den gestrigen Meutern in Tientsin außer dem deutschen Arzt Schreyer auch ein österreichischer Arzt getötet worden. Nähere Einzelheiten hierüber stehen jedoch noch aus.

Ein kommunistischer in den Vereinigten Staaten.

Washington, 4. März. (Drgl. durch Preß-Tel.) Die demokratischen Abgeordneten beschließen, eine Einkommensteuer von einem Prozent für alle Einkommen über fünfzigtausend Dollar einzuführen. Dieser Beschuß erregt in vielen Kreisen großen Unwillen. Obwohl die Vereinigten Staaten unter ungerechten Steuern leiden, wird dieser Vorschlag als revolutionärer Sozialismus betrachtet und von den Republikanern und vielen Demokraten bekämpft werden. Trotz der starken Opposition, auf die er stoßen wird, scheint es doch sehr wahrscheinlich, daß das Unterhaus die Gesetzesvorlage Gesetz werden läßt. Man wird sich auf ein Kompromiß einigen, daß die Demokraten den Zuschuß freilassen und der dadurch entstehenden Steuerausfall durch eine Einkommensteuer ersehen, die gegen sechzig Millionen Dollar ertragt bringt.

Bermiedene Eisenbahn-Katastrophe.

Châlons-sur-Saône, 5. März.

Um eine Kleinigkeit wäre infolge eines Schienbruches der Schnellzug Paris-Ventimiglia entgleist, wodurch ein großes Unglück geschehen wäre, da der Zug voll von Reisenden war. Als der Zug auf den Schienbruch auffuhr und die Maschine entgleiste, gelang es dem Maschinenführer, obwohl der Zug im 80 Kilometertempo fuhr, noch rechtzeitig zu bremsen, sodass die an-

deren Wagen im Gelenke blieben und keiner von den Passagieren Verletzungen erhielt. Der Maschinist und der Heizer sind dagegen bedenklich verwundet worden und liegen im Krankenhaus sehr schwer darunter.

Brand im Arsenal zu Nöchesfort für mere.

PC. Paris, 4. März.

Wie aus Nöchesfort für mere gemeldet wird, hat in der letzten Nacht im dortigen Arsenal ein großes Schadensfeuer gewütet. In den ersten Morgenstunden wurde die Bevölkerung der Stadt durch Kanonenschüsse und Alarmglocken der Schiffswerft aus dem Schlaf geweckt. Zunächst bemächtigte sich der Brand einer großen Ausdehnung, die sich indessen legte, als man esfuhr, um was es sich handelte. In einem alten Gebäude der Arsenalanlagen, das zur Aufbewahrung von Schiffsmasten dient und in dem sich gerade eine größere Menge dieser Masten befand, war Feuer ausgebrochen, das schnell eine große Ausdehnung gewann und erst nach 4 Stunden angestrennter Arbeit gelöscht werden konnte. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist bedeutend.

Bigemuerjagd in der Rhön.

Fulda, 3. März.

Die Regierung in Kassel hat die Prämie auf Erzeugung des Bigemuer erhöht; es stehen jetzt insgesamt 3000 Mark zur Verfügung. Die Befriedigung des gegenwärtigen unerträglichen Zustandes, bei dem sich die drei Verbrecher als die Herren der Gegend fühlen, soll mit allen Mitteln erzwungen werden. Nach den bei der hiesigen Zentralstelle vorliegenden eingehenden telefonischen Berichten des Militärs und der Poststellen verspricht die heute morgen angekündigte Spur Erfolg. Im Laufe des Nachmittags wurden weitere Ortschaften an der preußisch-hessischen Grenze besetzt. Auf die einzelnen Gehöfte wurden Marburger Jäger und Artillerie aus Fulda verteilt. Diese Maßnahme erfolgte zum Schutz der gesuchten Landbewohner und als Ausgangspunkt der militärischen Streifzüge. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß sich die drei Gebrüder Ebener in den ausgedehnten Waldungen an der Grenze des preußischen Forstes Fulda und des hessischen Kreises Lauterbach aufhalten. Sie fühlen sich sicher in den Verstecken an der Landesgrenze, da diese in normalen Zeiten nicht ohne weiteres von der bewaffneten Macht überschritten werden dürfen. Man rechnet damit, daß der Versteck in der Nähe von Salzhof liegt, wo auch die Weiber vor einigen Tagen festgenommen wurden. Zusammenstöße zwischen Gendarmerie und Bigemuer werden auch aus der weiteren Umgegend gemeldet. Es handelt sich in allen neuerdings bekannt gewordenen Fällen darum, daß die Bigemuer die Waffenabgabe verweigern, die unter allen Umständen von der bewaffneten Macht nach Vorschrift gefordert wird.

Selbstmord eines Bankiers.

Spandau, 2. März.

Der Bankier Richard Bähge, der Inhaber eines Infanterie- und Auskunfts-Geschäftes, sowie eines kleinen Bankunternehmens in Ruhleben, verübte gestern in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen. Das Motiv zu der Tat ist in höheren Verhandlungsverlusten, die Bähge in der letzten Zeit durch verschleierte Spekulationen erlitten hatte, zu suchen. Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht von dem Selbstmorde des Bankiers wurde von einer Anzahl Geschäfts- und Privatleuten, die Bähge Gelder in Depot gegeben hatten, ein Raum auf das Geschäftsrat eröffnet. Polizeibeamte mußten eintreten, um die erregte Menge zurückzuholen. Wie verlautet, soll sich Bähge der Unterstellung von ungefähr 1 Mill. Mark, die der Bankier in der Hauptstube bei ausländischen Börsenwerten verdeckt hatte, schuldig gemacht haben.

Konversion auf dem Sterbebett.

Budapest, 4. März.

Große Bewunderung erregt die über den Tod des gewesenen Biepräsidenten der hiesigen Börse, Max von Neumann, veröffentlichte Mitteilung, daß der 74-jährige Greis, der bis an sein Lebensende ein gläubiger Jude gewesen, an allen Sitzungen der jüdischen Gemeinde teilgenommen und somit vor Jahren ein Grab neben der Ruhestätte seiner verstorbenen Frau auf dem israelitischen Friedhofe für sich anlaufte, nach Empfang der katholischen Sterbesakramente gestorben sei, und auf dem katholischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet werde. Der Vorstand der hiesigen israelitischen Gemeinde hat in der Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß der Verstorbene, als er in den letzten Tagen lag, auf dem Sterbebette mit Einwilligung seines Sohnes Albert von Körössy, der längst zum Katholizismus übergetreten ist, von einem Kaplan namens Huszar, der selbst ursprünglich Jude gewesen war, getauft wurde. Max von Neumann wurde gestern nachmittag unter katholischem Zeremonial zu Grabe getragen, und seine Grabstätte auf dem jüdischen Friedhofe wird vorläufig leer bleiben. Die Polizei hatte für die Leichenfeier große Verkehrungen getroffen, da man Ausschreitungen befürchtete. Die hiesige israelitische Gemeinde läßt den Fall aber nicht auf sich beruhen und hat gegen den Kaplan die Anzeige wegen Begrafung erstattet. Man ist in allen Fällen auf die Entscheidung der Behörden gespannt.

Keine Hochzeit ohne Braut.

London, 3. März. (Spez.) Presse-Tel.

Eine Hochzeit, die noch nicht stattfinden konnte hat hier gestern großes Aufsehen hervorgerufen. Die berühmte Operettensängerin und Tänzerin Fräulein Gabrielle Ray sollte sich mit Herrn Eric Eoder verheiraten, einem Neffen des auf der englischen Eisenbahn bekannten Majors Eoder, dessen Pferde vor vier Jahren das einzige Derby gewonnen haben. Um halb zwölf Uhr Mittags hatten Berichterstatter und Wandbildphotographen vor der Kirche Aufstellung genommen, während drinnen die Geistlichkeit, der Chor, der Bräutigam und die Hochzeitsgäste versammelt waren. Nur die Braut fehlte. Mit Ungeduld und Spannung wartete man auf ihr Eintreffen. Nach Verlauf einer Stunde kam schließlich die Nachricht, daß Fräulein Ray fröhlicher nicht erscheinen könne.

Am späten Nachmittag hat Fräulein Ray einen Zeitungsberichterstatter empfangen, dem sie erklärte, daß sie sich zu stark fühle, um die Hochzeitszeremonien mitmachen zu können. „Herr Eoder, so fügte sie hinzu, kennt den Grund meines Handels. Unsere Trauung ist nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben.“

Seit einer Reihe von Tagen waren viele umständliche Vorbereitungen zu diesem Fest getroffen worden. Die Hochzeit war das Tagebegräbnis der Londoner Gesellschaft. Sogar der Orgelspieler hatte einen besonderen Hochzeitsmarsch komponiert. Er ist von allen Teilnehmern am meisten betrübt, daß er ihn nicht hat spielen können.

Das Schachturnier in San Sebastian.

Die zur Erledigung gelangenden Hängepartien brachten in dem Sieg Spielmanns über Rubinstein die Sensation des Turniers. Spielmann wählte in seiner Partie die holländische Verteidigung, kam dann bald zu einem starken Angriff und schloß mit einem weit berechneten Figurenopfer siegreich ab. Auch Leonhardt kam in seiner Hängepartie gegen Rubinstein in Gewinnstellung, fand aber den sehr versteckten Gewinnzug nicht, so daß er schließlich Remis gab. Tarrasch blieb als Anziehender gegen Perlis siegreich, der bei bei bester Endspiel Remis hätte erzielen können. Niemannschi führte seine beiden Hängepartien gegen Ondras und Leonhardt zum Siege und sicherte sich durch diese beiden Erfolge den zweiten Platz. Der Stand ist demnach: Spielmann + 8, Niemannschi + 5½, Perlis + 5, Marshall, Rubinstein, Tarrasch + 4½, Ondras, Schlechter, Teichmann + 4, Borgach, Leonhardt + 3.

Das Rätsel der Judenfrage.

So lantete ein Vortrag, den Herr Naphtali Rudnitski aus Berlin im Bürgergarten in Thorn hielt. Obwohl nach der Annonce besonders Anhänger mosaischen Glaubens geladen waren, bestand, wie die „Thorner Presse“ berichtet, die Mehrzahl der Anwesenden aus Christen. Der Vortragende bezeichnete sich als Anhänger einer Vereinigung, die keinen kirchlichen oder weltlichen Geisteskreis angehört, und die in Jesus von Nazareth den im alten Testamente verheinten Messias sehen. Die Unabhängigkeit von jeder kirchlichen Organisation, sei sie staatlich oder freikirchlich, ist wohl begründet, da jede Kirche von ihren Angestellten verlangt, daß sie das Evangelium in ihrem Sinne verkündigen. Die Vereinigung will aber das Wort ohne jegliche Färbung vermitteln, sie will keine Proselyten unter den Christen für eine Kirche werben, hofft aber, daß das von ihr gelehrte Christentum derinst die jüdische Individualität ebenso beeinflussen wird, als es die andern Nationen beeinflußt hat. Damit werde man auch zu einer jüdisch-christlichen Nationalkirche kommen. Auch dem Christentum tut ein tieferes Verständnis für die Verpflichtungen not, die es dem jüdischen Volle gegenüber hat. Das erreicht man aber nicht, indem man einige interessante Belehrungsgeschichten erzählt oder indem man durch Hinweis auf das lange Martyrium des Volkes Mitleid für das selbe zu erwecken sucht, sondern indem man auf Grund des alten und neuen Testaments die Bedeutung des jüdischen Volles für die Entwicklung des Menschengeschlechts ins helle Licht rückt. Man darf wohl von einer Judenfrage reden, da dies Volk, das seit 19 Jahrhunderten unter den verschiedensten Völkern und Nationen zerstreut wohnt, sich in seiner Art erhalten hat, ja man kann sie heute als brennend bezeichnen. Zunächst waren es christliche Denker, die über diese Frage nachgedacht haben, erst in letzter Zeit haben die Juden ihre Lösung selbst in die Hand genommen. In der Gegenwart zeigt das Judentum drei Strömungen. Zur ersten Gruppe gehört das gesetzgläubige oder orthodoxe Judentum. Es hält an der Überlieferung, der Tradition fest. Es glaubt, daß die Moses am Berge Sinai offenbar gewordenen Sätze nur alle Zeiten gelten sollen, daß von diesen Normen in keiner Weise abgewichen werden darf. Obgleich diese Richtung in den letzten Jahrzehnten im Abnehmen begriffen ist, so ist sie doch immerhin noch die zahlreichste, da ihr mindestens die Hälfte der gefallenen Juden angehört. Sie wohnen hauptsächlich in Russland, Polen, Galizien und im Orient, vorwiegend in Bordenien. Die zweite Richtung kann man als Reformjudentum bezeichnen. Die Reformjuden sozusagen, es kommt bei der Mission nicht auf das Neutere und Ceremonielle, sondern den ethischen Gehalt an.

Zuweilen Formen sind temporär, für die Gegenwart sind sie nichts mehr nützlich, ja, sie schädigen das Judentum, indem sie es von der Außenwelt absperren. Gerade mit dem Reformjudentum beginnt der Versuch, die Judenfrage dahin zu lösen, daß das Nationale am Judentum ganz in den Hintergrund gestellt wird. Man hofft, je mehr man sich im religiösen Kultus dem Christentum nähert, desto mehr Anerkennung finde man bei den christlichen Mitbürgern. Treffend sagt ein jüdischer Schriftsteller: Die Reformer lassen die jüdische Seele in einer Kirchenkreis brennen. Der Versuch, aus dem Religiösen alles spezifisch Jüdische zu beseitigen, führte jedoch zu keiner Befriedigung. Der gewünschte Erfolg bei den christlichen Nachbarn blieb aus, der nicht darauf achtete, wieviel der Jude von der Religion seiner Väter abrig behielt, sondern in ihm nur den Seiden sah. Die leichte Konsequenz dieser Richtung war das Aufsuchen der Juden in die fremde Nationalität; das wäre aber keine Lösung der Judenfrage. Merkwürdig ist es, daß gerade die Söhne und Enkel der Rabbiner, die am meisten gegen die Reformpartei geeift haben, ihre Vorläufer geworden sind. So sind die Nachkommen Mendelssohns alle Christen geworden. Eine Lösung zum Christentum übergehen sollten, löst in den Herzen vieler Juden der Frage nach der Richtung hin, daß alle Juden helle Empörung auf. Die dritte Richtung ist der Zionismus. Diese Bewegung ist durchaus nicht neu, sie ist nicht etwa 1897 geboren, obwohl in diesem Jahre der erste Kongress in Basel war, sondern sie ist so alt wie das Judentum selbst. Tief im Herzen aller Juden steckt die Sehnsucht nach dem Heimlande und der Wiederherstellung der Nation. Dieser Regelung haben einzelne Dichter ergreifenden Ausdruck gegeben. Der Zionismus könnte wohl den Weg zur Lösung der Judenfrage geben, da ihm der richtige Gedanke zugrunde liegt, daß ein Volk sich nur in seiner Eigenart ausgestalten kann, wenn es seinen eigenen Boden hat. Und welches Land wäre dazu mehr geeignet, als Kanaan oder Palästina, an das sich die Erinnerungen von Jahrtausenden knüpfen. Über der modernen Zionismus hat eine verhängnisvolle Richtung genommen, indem er die Religion ausschaltet und die Judenfrage auf rein nationaler Grundlage lösen will. Das ist eine völlige Verneinung der jüdischen Eigenart, denn man kann wohl sagen, daß bei keinem Volle der Gottes Religion und Nationalität so eng verknüpft sind als beim jüdischen Volle. Aus diesem Grunde erklärt es sich auch, daß der Zionismus in den letzten 15 Jahren um keinen Schritt vorwärts gekommen ist. Die Judenfrage ist eine Frage geslossen, weil sie ein Rätsel in sich enthält. Dieses Rätsel zu lösen, will der Vortragende im nächsten Vortrag versuchen. „Die Judenfrage im Lichte des Christentums“. Man müsse die Eigenart und die besondere Aufgabe des jüdischen Volles zu verstehen suchen. Darüber gibt kein Buch besser Aufschluß, als das alte Testament, dieses Adelsbrief des Judentums. Es enthält das Geheimnis des Rätsels der Judenfrage. Man brachte dem Judentum nicht zu schmeicheln, aber das darf man sagen, daß das jüdische Volk ist das Herz der Menschheit, der Mittelpunkt des Reiches Gottes und je nachdem Israel seine Aufgabe in der Geschichte erfüllt oder vernachlässigt hat, gestaltet sich das Bild der ganzen Menschheit. Diese Behauptungen sucht der Vortragende aus zahlreichen Stellen des alten Testaments nachzuweisen. Dann zeigte er, wie das Judentum durch seine Ausbreitung im alexandrinischen Reich durch die Synagogen, zu denen auch Heiden Zutritt hatten, sogenannte gewirkt hat. Nach Christus und dem Apostel ist allerdings das Judentum von seiner Mission abgetrennt, die Gotteskenntnis wurde durch christliche Priester der Menschheit vermittelt. Das Volk Israel, das die egyptische Bedrückung, die babylonische Gefangenenschaft, die Verfolgungen des Mittelalters bestanden hat, ohne sich anzugeben, wird aber in der Zukunft wieder seine Mission als ein priesterlich Königreich und heiliges Volk erfüllen.

Ausstellung der Erzeugnisse der Presse. Am 28. Februar wurde im Saal der früheren Reichsdruckerei eine Ausstellung eröffnet, die von der Hauptverwaltung für Presseangelegenheiten arrangiert worden ist und alle im Laufe des vorjährigen Jahres im Ausland erschienenen Presseerzeugnisse umfaßt. Aus den statistischen Daten, die die Presseverwaltung für die Ausstellung aufgenommen hat, ist ersichtlich, daß im Jahre 1911 32,361 Werke in 103,302,283 Exemplaren in Wert 38,225,496 Rbl. 35 Kop. erschienen sind. Im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren ist eine Zunahme in der Zahl der erschienenen Werke zu konstatieren. Es wurden im Jahre 1911 — 25,526 Werke in russischer Sprache und 6885 im fremden Sprachen gedruckt. Von den fremden Sprachen stehen in erster Reihe die polnische, dann folgen die deutsche, tatarische, lettische, armenische und jüdische; außerdem sind noch Bücher in estnischer, finnischer, arabischer und anderen Sprache gedruckt worden, im ganzen in 25 Sprachen und Mundarten. Am reichsten ist, wie gesagt, die polnische Sprache vertreten. Auf dem Gebiet der Religion sind 999 Werke herausgegeben worden, Lehrbücher — 1,848, Kinderbücher 928, Volksbücher — 1,898. Auch die Zahl der periodisch erscheinenden Schriften wächst. Im Jahre 1908 erschienen deren 2,028, im Jahre 1911 — 2543, darunter 1,526 Zeitschriften und 1,007 Zeitungen. In der russischen Sprache erschienen im Jahre 1911 — 1905 periodische Ausgaben und in fremden Sprachen 628.

Ausstellung von Frauenarbeiten in Gienstockau. Der Verein der Handels- und Gewerbeangestellten in Gienstockau beabsichtigt dort selbst eine Ausstellung von Frauenarbeiten zu veranstalten, die am 20. April eröffnet werden und bis zum 6. Mai — evtl. länger — dauern soll. Das Programm der Ausstellung umfaßt alle Tätigkeitsgebiete der polnischen Frauenwelt. Das Komitee beabsichtigt ferner, auch ein Zweikomitee in Warthau zu organisieren, um weitere Frauenkreise für die Sache zu interessieren. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Ausstellung von Frauenarbeiten, Gienstockau, Drosdz 15.

Dankdagung. Folgende Spenden sind bei dem Unterzeichneten eingegangen:
Für das evangel. Maisterium: Emilie Rebelt gesammelt 6.18 Rbl. auf der Hochzeit des H. R. Grunwald mit Fr. G. Döring durch H. S. Bernstein gesammelt 6 Rbl., auf der Hochzeit des H. A. Ruzicka mit Fr. M. Milzner gesammelt 4 Rbl., gesammelt von den Taufzögern und Paten bei der Taufe des ersten Söhns des H. C. Müller und Fr. Laura, geb. Belon 10.20 Rbl. Für die Arbeits- und Brotoflosen: H. S. Stephanus 10 Rbl., H. Hermann Schütz 3 Rbl., Frau Wit Sachen, Dr. N. N. 8 Rbl.

Den freundlichen Spendern dankt und wünscht Gottes reichen Segen
R. Gundlach,
Pastor.

n. Jahresversammlung der Radfahrer-Vereinigung „Union“, Abt. Lodz. Sonnabend abend fand im eigenen Lokale, Petrusstraße 243, die Jahresversammlung der Radfahrer-Vereinigung „Union“ statt. Sie wurde abends 10 Uhr vom Präses der Vereinigung, Herrn Arthur Thiele, eröffnet, welcher konstatierte, daß dieselbe, da mehr als 50 Mitglieder anwesend, beschlußfähig sei. Herr Thiele hieß die Anwesenden willkommen und schlug dann Herrn W. Seiter zum Leiter der Versammlung vor. Letzterer wurde auch als solcher akzeptiert und berief dieser die Herren Petruß und G. Wyrwick zu Beisitzern und Herrn Marks zum Schriftführer an seine Seite. Bevor zur Erledigung der Tagesordnung geschritten wurde, ehrt man das Andenken des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Otto Nippe, durch Erheben von den Sizien. Darauf wurden durch Ballotage mehrere Herren als wirkliche Mitglieder in die Radfahrer-Vereinigung aufgenommen. Es folgte vom Kassierer, Herrn Weise, der Kassenbericht pro 1911, der in seinen Einnahmen 12,282 Rbl. 58 Kop. und in den Ausgaben 12,054 Rbl. 92 Kop. aufweist, so daß für den 1. Januar 1912 ein Bestand von 1227 Rbl. 68 Kop. vorgetragen werden kann. Aus dem Bericht des Schriftführers, Herrn Wagner, erfahren wir, daß die Radfahrer-Vereinigung gegenwärtig 122 wirkliche Mitglieder, 45 ständige Gäste, 26 Protektionsmitglieder, 3 Ehrenmitglieder und 6 auswärtige Mitglieder zählt und

Beim anstehenden Wetter können im März Ausfahrten gemacht werden von: Schwarzwurzel, Sonnenberg, Möhren, Spinat, Feldsalat, Kohl, Erbsen, Puffbohnen und Gemüsekrautern. Erbsen und Bohnen, die beim Keimen gegen Frost empfindlich sind, bedeckt man mit abgelagertem Dornenstaub. Bohnen sollen aber auch nicht gelegt werden, so lange noch anhaltend kaltes und nasses Wetter herrscht, damit die Saat nicht etwa durch Schimmel oder Fäulnis vernichtet wird.

Der Lenzmonat wird gewöhnlich dazu wahrgenommen, auf die Mottensägd zu geben und auch dem Stande den Garans zu machen. Ein tüchtiges Ausklopfen und großes Reinigen findet statt, denn auf dem letzten Tag des Monats fällt Palmatum und die Osterfeiertage acht Tage später, wo alles blühblank sein soll. Viele Millionen haben an den Umgang zu denken. In anderen stehen Konfirmationen oder Vermählungen bevor. Welche Vorbereitungen das alles erfordert, ist bekannt. An die Gäste ergehen in diesen Tagen die Einladungen. Schneider und Schneiderinnen bekommen zu tun, andere Gewerbetreibende gleichfalls zu berücksichtigen, das eiserne Messer erfordert es. So zieht eine Familienfeier die weitesten Kreise. Unserer Geschäftswelt ist ein guter Umsatz in der jetzigen Zeit doppelt zu gönnen. Groß sind die Abgaben und der Nutzen oft klein. Was das Weihnachtsgeschäft nicht überall gebracht hat, wird vom Frühlingsgeschäft umso bestimmter erwartet. Bedem das Seine!

fanden im vorzen Jahre statt: 1. Vorversammlung, 8 Monatsversammlungen, 13 Kommissionen, 106 Vereinsabende. Dem Bericht der Vergnügungskommission, erstattet von Herrn Vogt, entnehmen wir, daß ein Tanzkonzert veranstaltet worden war, ein Kostümfest im Hesenerhof, eine Josephfeier, ein Ausflug nach Schynwic, ein stark verregneter Sommernachtsabend, diverse Kaffeekränzchen und Herrenabende, eine Weihnachtsfeier etc. stattgefunden, die wohl alle in unterhaltender Beziehung als ziemlich gelungen bezeichnet werden können, doch finanziell stets mit einem Manko endeten. Dazu dennoch die Radfahrer-Vereinigung zu Beginn dieses Jahres ein namhaftes Plus in der Kasse aufzuweisen hat, sei einzig und allein der Sportkommission zu danken, deren Tätigkeit es ermöglichte, daß die Männer das günstige finanzielle Resultat erbrachten. Herrn Eulenfeld als den Vorsitzenden der jetztgenannten Kommission wurde hierfür ein kräftiges „All Heil“ angebracht. Es folgte der Bericht des Vereinswirtes Herrn G. Klose; danach wurde die Wirtschaft am 1. Januar 1911 mit einer auf ihr lastenden Schild übernommen, am 31. Dezember dagegen aber mit einem Überdrüß abgeschlossen. Nach Entgegnung der diversen Berichte teilte der Leiter der Versammlung mit, daß man in der letzten Vorstandssitzung vorgeschlagen habe, den fröhlichen langjährigen Präses der Radfahrer-Vereinigung, Herrn Richard Schimmel, zum Ehrenpräses zu ernennen, weshalb er die Versammlung erscheine, diesen Vorschlag zu akzeptieren und eventuell durch Erheben von den Plänen zu bestätigen, was auch geschah. Nachdem der vorjährigen Verwaltung Decharge ertheilt, wobei noch manch kräftiges „All Heil“ diesem und jenem ausgedrückt worden, legt die alte Verwaltung ihre Lemter nieder. Nach einer kurzen Pause begann die Neuwahlen, die folgendes Resultat ergaben: Zum Präs. (wiedergewählt) Herr Arthur Thiele; zu Vice-Präsidenten Herr G. Gräser (wiedergewählt) und Herr Jan Grieser (neugewählt); zu Schriftwartes die Herren Wagner und Jende; zum Kassierer Herr G. Weiß (wiedergewählt); zu den leichten Hilfsmitgliedern die Herren Ed. Proze und Alfr. Jesse. Zum Vorsitzenden der Sportkommission wurde Herr Ulr. Eulenfeld, zu Vorsitzenden der Vergnügungskommission die Herren Dr. Vogt und Dr. Jakobi, zum Kapitän der Fußballdktion Herr Dr. Boesig wiedergewählt. Zu Bahnwarten wurden die Herren Sig. Hirschorn und R. Sturm berufen und zu Kapitänen der Taxisfahrer die Herren Ed. Proze wieder- und Herr Dr. Goetz neu gewählt. Desgleichen wurde der bisherige Vertraulicar Herr Dr. S. Kantor für das Vereinsjahr 1912 wieder bestätigt. Als Beisitzer in die Verwaltung zur Vertretung der Mitglieder wurden die Herren D. Foerster und H. Maels, in die Revisionskommission die Herren R. Hoffmann und D. Mietag wieder- und Herr G. Wyrich neu hinzugewählt. Ferner wurden zur Komplettierung verschiedener Kommissionen nachfolgende Wahlen vollzogen, u. zw.: Herr Rejnwald zum Kassierer der Sportkommission, die Herren Hoffmann, Mietag zu Schriftwartes und D. Landek, A. Hitz, D. Siebert und A. Klose zu Beisitzern in dieselbe; zum Kassierer der Fußballdktion Herr R. Hirsch, zum Zeugwart Herr A. Bauer, zu deren Schriftwart A. Soß und in die Vergnügungskommission die Herren Grabski und Soß berufen. Der Beitrag für mittlere Mitglieder wurde auf 12 Rbl. der für ständige Gäste auf 6 Rbl. pro 1912 festgesetzt. Nachdem noch das Budget für das laufende Jahr zur Kenntnis genommen und gut geheißen und auch einige andere intime Angelegenheiten besprochen, wurde die Jahreshverammlung gegen 3 Uhr morgens nach Verlesung und Unterzeichnung des Protolls geschlossen.

Vom Turnverein „Aurora“. Am verfloßenen Sonnabend hielt obiger Verein im eigenen Lokale an der Ecke Przejazd- und Targomasz- straße seine übliche Monatsversammlung ab, zu welcher sich 43 Mitglieder eingefunden hatten. Die Sitzung leitete der Vorstand Herr Bernhard Gingert, und der Schriftführer des Vereins, Herr Adolf Hüttmann, verlas die Protokolle der letzten Beratungen, die auch ohne Debatten für richtig befunden und unterzeichnet wurden. Durch geheime Ballo-

tage wurden sodann die Herren Gustav Gärtnar, Albert Dern, Hugo Heinze und Oskar Eichhorst als Mitglieder in den Verein aufgenommen und der Geschäftsbereich des vergangenen Monats bekannt gegeben. Auch dieser Bericht, woraus die Mitglieder einen klaren Überblick über die Einnahmen und Ausgaben gewannen, wurde für gut befunden und angenommen. Bezuglich des bevorstehenden fünfjährigen Stiftungsfests wurde beschlossen zur Erinnerung an diesen Tag ein Gruppenbild anzufertigen zu lassen. Nähere Auskunft hierüber erhielt die Verwaltung den Mitgliedern, sowohl aktiven wie auch passiven, während den Übungsstunden am Dienstag und Freitag. Es werden verschiedene Spiele und Zeitschriften angeschafft und als Geselligkeitsabend ist der Sonnabend in Betracht gezogen worden. Das Vereinslokal wie auch der Garten sollen eine gründliche Renovierung erfahren, so daß dieses Lokal einen anheimelnden Anblick gewinnt. Die Renovierung wird mit dem Beginn eines neuen Fußbodens beginnen. Den sähnlichen Zählern wird noch zur Elegierung ihrer Pflichten eine Frist von einem Monat gewährt, sodann aber wird eine Liste der betreffenden Herren aufgestellt und Kopien werden den interessierten Vereinen zur Einsicht gezeigt. Die Mitglieder der Radfahrersektion, die sich zahlreich erschienen waren, nahmen in Abbruch der bevorstehenden Saison eine Wahl des Kapitäns und Vizekapitäns vor. Als Kapitän wurde Herr Edward Söhnlich wieder gewählt und das Amt eines Vizekapitäns übernahm Herr Max Toobe. Die nächste Zusammenkunft der Herren Radler wurde auf den künftigen Sonnabend festgesetzt, an welchem auch alle diejenigen Herren dieser Abteilung zu erscheinen haben, die an der Sitzung nicht teilnehmen. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten ihre Elegierung gefunden, erfolgte der Schluß der Sitzung mit einem kräftigen „All Heil“!

S. Vom Baumwollschutz-Verein. Sonnabend den 2. Februar c. fand im eigenen Lokale an der Petrikauerstraße Nr. 145 eine Sitzung der Verwaltungsmitglieder des Baumwollschutz-Vereins statt. Es wurden gewählt: zum Präs. Herr Wacław Adamczewski, zum Vice-Präsidenten Herr Modest Sobociński, zum Kassierer Herr Josef Sedler und zum Sekretär Herr Jan Maciński. Die Versammlung beschloß, daß jeden Freitag, um 8 Uhr abends, Verwaltungssitzungen stattfinden sollen.

S. Vom Spar- und Vorschussklasse in Chojny. Auf einer gemeinsamen Sitzung der Verwaltung und des Kontos wurde beschlossen, beim Verein ein Vermittlungsbureau zum An- und Verkauf von Getreide, Saat und Landwirtschaftlichen Geräten ins Leben zu rufen. Entsprechende Lokalitäten zu diesem Zweck sind bereits gemietet.

S. Vom Handwerker-Sangsverein „Eva“. Die für Sonntag einberufene Generalversammlung fand, wegen zu geringer Teilnahme, nicht statt, und es ist nun für den 17. d. M. 3 Uhr nachmittags, eine zweite anberaumt, die ohne Müßigkeit auf die Anzahl der alsdauern erschienenen Mitgliedern beschäftig sein wird.

S. Handwerker-Ressource. Der für Sonntag angekündigte Vortrag „Über das Recht“ wurde wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Adr. Jakubowski abgesagt. — Am 17. d. M. findet im Lokal der Ressource, Bodom. Rynek 4, eine Generalversammlung der Mitglieder statt.

S. Zehn Gebote für Raucher. Das Rauchen braucht nicht immer schädlich zu sein. Über die Art, wie man rauchen muß, wenn man eine Schädigung der Gesundheit vermeiden will, hat der bekannte Arzt Professor Dr. Max Breitling in den Blättern für Volksgesundheit zehn Gebote veröffentlicht, durch deren Befolgung sich alle Raucher vor Schaden bewahren können:

1. Die größte Menge, bei der noch nicht Vergiftungsscheinungen auftreten, ist der tägliche Verbrauch von 25 Gramm Tabak. Diese Menge entspricht einer Anzahl von fünf Zigaretten mittlerer Größe. Man kann also eine halbe Menge rauchen, ohne sich damit zu vergiften.

2. Die Qualität des Tabaks spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle. Es ist ein Fertum, zu glauben, daß die einheimischen sogenannten leichten Sorten unschädlich sind.

3. Man soll niemals bei leerem Magen rauchen. Das Rauchen vor dem Frühstück ist vermessen und ebenso nachteilig ist das Rauchen vor der Hauptmahlzeit. Auch das Rauchen spät abends, um das Schlafbedürfnis zu verschaffen, ist dringend zu widerraten.

4. Man soll die Zigarette nicht nötig im Mund halten und auch nicht bis aufs äußerste Ende rauchen. Manche Personen haben die Gewohnheit, die Zigarette zwischen den Zähnen zu fassen. Dadurch wird der obere Teil der Zigarette durchfeuchtet und die süßlichen Substanzen des Tabakblattes werden zum Teile geklist. Wird der Spiegel, wie es oft geschieht, verschluckt, so entsteht auf diese Weise eine neue Quelle der Vergiftungen.

5. Es ist zu raten, daß letzte Stück der Zigarette wegzunehmen.

6. Die lokale Reizung der Zunge, der Schleimhaut, der Lippen und der ganzen Mundhöhle ist ebenfalls auf die Wirkung jener durch die Durchfeuchtung gelösten Substanzen zurückzuführen.

7. Der örtliche Rachentotarach und die Abschwemmung des Schleimhauten, an der viele Raucher leiden, ist durch die häufige Reinigung des Raumes mit der Schleimhaut des Kehlkopfes und der Nasenhöhle zu erklären.

8. Raucher, die sich daher einer stets gut gereinigten Zigarette bedienen, führen sich vor manchen Schädigungen.

9. Die ersten Vergiftungsscheinungen machen sich in bezug auf das Herz bemerkbar: Beklemmungsgefühl, das eine bis zwei Minuten, zumeist auch zehn Minuten und länger dauert und nach einigen Minuten genommen ist selbst verschwindet.

10. Diese Anfälle bedeuten für den Raucher eine erste Warnung, wenn er nicht von schweren Folgen der Vergiftung heimgesucht werden will.

Unbestellbare Telegramme: Kasziba aus Medzibozec, Pajestow, Petrikauerstraße 23, aus Nowy Sącz, Biestrzyca, Franciszkańska 1, aus Bielsko, Zwölftor und Moskau, Panowice aus Przysucha, Saderjalow, Grand Hotel, aus Rostow.

Handel und Industrie.

Bei der Erweiterung unserer Baumwollmanufakturen in Mittelasien kommt in erster Linie die Beschaffung von genügendem Arbeitmaterial in Betracht, denn bereits beim Stande der gegenwärtigen Kulturen kommt die Arbeit in die Zeit der Behäufelung, des Behackens und der Ernte auf 3 Rbl. bis 8 Rbl. 50 Kop. pro Mann und Tag zu stehen. Seda nebst bewässerte Désjatin treibt den Arbeitslohn in die Höhe. — Man war so fest davon überzeugt, daß die Sarten Meister in der Landwirtschaft seien, daß man gar keine weiteren Schritte zur Beschaffung von anderen Arbeitern oder mediterranen Hilfsmitteln unternahm. Es erweist sich nun, daß Land wie auch Geld in Nebenfluss vorhanden sind, daß es aber an Arbeitskraft mangelt. Die Samenstation in Pachaly-Kula in der Nähe von Namangan hat interessante Versuche angestellt: es wurden große Felder besetzt und auf drei verschiedene Arten bearbeitet: 1) mit Sarten, d. h. durch Handarbeit, 2) mit Maschinen und Menschenkraft, 3) auf amerikanische Art, d. h. nur mit Maschinen.

Die Resultate waren überraschend. Der Ertrag war auf allen Feldern der gleiche; die Kosten jedoch betrugen pro Désjatin: 1) bei Sartenarbeit — 140 Rbl., 2) beim gemischten System — 105 Rbl., 3) beim amerikanischen System — 69 Rbl.

Diese Ziffern sprechen für sich. Nachdem nun die Legende von der Unentbehrlichkeit der Sarten zerstört worden ist, wird es uns unmöglich sein, die Baumwollmolenfelder Mittelasiens erfolgreich zu bearbeiten.

Bon der Leiblter Messe. Es wurde an der Messe festgestellt, daß im Jahre 1911 aus der Mongolei bedeutend weniger an Murmelstücken angeliefert wurden als im vorhergehenden Jahren. An den Orten, wo es gesangen wird, kam es im Einlauf im allgemeinen etwas höher als auf 70 Kop. In der Messe wurden noch keine Geschäfte vollzogen, verlangt wird Luchs, verkauft wird derselbe zu 30—35 Rbl., je nach Qualität und der zusammengestellten Partie. Hasenfelle der besten Sorten werden zu 35, 36 und 37 Kop. verkauft; Barnauer Hasenfelle gehen zu 31—32 Kop. ab. Für das Ausland wird in bedeutender Menge Steppenmarder verlangt, welcher zu 80—85 Kop. verkauft wird. Dachs wird zu 1 Rbl. 50 Kop. bis 1 Rbl. 60 Kop. verkauft. Luge wird zu 50 bis 55 Kop. angekauft und wird bei der Abrechnung auf schwarze Hasenfelle gerechnet. Bielskraffelle stehen ziemlich hoch — an 14—15 Rbl. Ihr Vorstand sind an der Messe im allgemeinen an 4000蒲 zusammengestellt, hauptsächlich aus den nächsten Distrikten Westsibiriens und aus den umliegenden Dörfern des Leiblter und der an-

diesem grenzenden Kreise. Die Nachfrage steht auf kein genügendes Angebot. Die Preise schwanken je nach der Warengüte von 50 bis 120 und 180 Rbl. pro蒲; die Käufe, welche das unbedeutende Angebot voraussehen, haben Zeit gefunden, sich über die Preise untereinander zu verstehen und wollen diesen Vertrag nicht brechen. Die Stimmung in Manufakturwaren hat sich dank der gestiegenen Nachfrage sowohl aus dem nächsten als auch den entfernteren Distrikten Ost-Sibirien gebessert. Im Schuhwerk wird im allgemeinen ziemlich gut gehandelt; manche der Firmen haben ihre Ware bereits verkauft und reisten ab, manche derselben sind bald fertig. Gefaßt wurde wie gewöhnlich für Sibirien, allein weniger als frühere Jahre. Mit Pelzen und Pelzwaren wird vorläufig noch stan gehandelt; große Geschäfte gab es noch nicht, die Infahrt ist wie vorjährig. Ein Kürmesser Filzstiefel sind in diesem Jahre für ungefähr 20.000 Rbl. gebracht worden. Angeführt sind Barnauer und Schuhdrinker, vornehmlich aber wird mit Kürmesser Filzstiefel gehandelt; erste Sorte wird pro蒲 zu 90 Kop. bis 1 Rbl. 10—20 Kop., besondere Bestellung — 1 Rbl. 35—50 Kop.

Bädernachrichten.

Ostseebad Ahlbeck. Durch den in Kürze erfolgenden Anfang Ahlbecks an die elektrische Überlandzentrale in Stralsund wird in unserm Ortsteil in Zukunft nicht nur eine bedeutende Herabsetzung der Lichtverhältnisse, sondern es wird dem Ort auch die Möglichkeit geboten, den Kurgästen für ganz billiges Geld elektrischen Strom für den Kochgebrauch an liefern, wodurch eine äußerst angenehme, weil reizvoll und heitere Einrichtung geschaffen würde. — Sollte die Stromerzeugung durch die genannte Zentralstelle hörte das Elektrizitätswerk der Gemeinde überflüssig werden und verschwinden, was für den Ort eine Verhöhung bedeuten würde.

Bankfiliale in Johannishof im Riesengebirge. Wie uns unser z. Mitarbeiter berichtet, wird die Anglo-Österreichische Bank in Wien mit Beginn der Sommeraison in Johannishof im Riesengebirge eine Expositur der Trautnauer Filiale errichten, um dadurch besonders den russischen Sommergästen die Abwicklung ihrer Bank- und Wechselgeschäfte zu erleichtern.

Zeltgemäße Betrachtungen.

Kaszenämmerliches?

(Nachdruck verboten.)

Vielen ist der Welt gegeben — darauf ungern sie verzichtet — aber dennoch ist im Leben — manches häßlich eingerichtet. — Häßlich ist, ja infernalisch, — nach dem Rausch der Kaszenämmer, — der teils physisch, teils moralisch — und deshalb in selber Kammer! — Eine Reihe häßner Tage — zeigt wieder sich zu Ende — und die Wohltat macht zur Plage — wieder die bekannte Werke! — Ach nur ist manch brauen Mann — kaszenämmerlich zu Werke! — und er sieht zur Wasser-Kanne — nach dem Taumel der Reboute! — Manchmal ist das Schickel gültig, — will das Leben und verführen — macht den Menschen übermäßig — aber später — muß er büßen! — Die das Glück so leicht vorwirken — sehen ihren Glanz vernichtet! — Ach, das Bühne und das Darben ist doch häßlich eingerichtet! — Ja, das Schickel hat viel Lücken — und die Welt ist ein Theater — wo wir heute uns entzünden — platz und morgen schon der Raten — und es machen die Geschworenen — durch die Freude dicke Stricke — darin — liegt auf Erdem — just das Kaszenämmerliche! — Kaszenämmerlich zu Rute — ist auch manchem Leibstabsboten — ach, die Wohltat, die er nie vernommen, — schlägt man an, — Welch' harie Worte! — Und wird er nach Hause kommen, — gibt es keine Threnforte! — Das Gedenken der Wahl proteste — zeigt sich natürlich ihm im Traume — dies Gespenst mit seiner Gestalt — weist ihn aus dem Reichstagtraume; — immer näher sieht er's kommen, — fühlt wie Albrecht es mit Grauen — und er fragt sich angstbissenden: — kann man aus der Wöhle hauen? — Oft will sich die Welt gestalten — anders als nach unten Röpeln, — wenn wir weiter umhören, haußen — müssen wir Erfahrung schöpfen! — Um die Wohltat vieler Staaten — liegt der Streit die Eisenklammer, — ist die Menge schlecht beraten — kommt wider der Kaszenämmer! — hat man gern im Sand der Britten — General-Streit proklamiert, — wird gestritten und geflitzen, — doch kein Mensch hat profiziert, — lange Ruh und söhne Bissen — führen rückwärts und nicht weiter — und man wird noch festen müssen — nach der Fastenzeit!

Einspieler

PATENT-MAUERDÜBEL

Syst. Thieke, D. R.-P. — Asphaltiertes Hartholz, in Stahlblech gepresst

Unentbehrlich für jeden Handwerker,

nötig in jeder Fabrik, jedem Hause.

Patentdübel bietet das zuverlässigste, einfachste und billigste Mittel, jedes beliebigen Gegenstand schnell und sicher mit dem Mauerwerk zu verbinden. Seit Jahren glänzend bewährt. Zu vielen Millionen verkauft. Grosse Ersparnis. Unverderbar fest sitzend. Kein Eingraben, kein Verarmen der Wände, sondern Absolut sauberes Arbeiten. Patentdübel werden gebräucht zur Befestigung von: Fenstelosten, Paneelen, Linknägeln, Isolierplatten, Gardinenhaltern, Rosetten, schworen Bildern, Schildern, Anhängen, Holzverkleidungen, kurz, überall da, wo irgend ein Gegenstand schnell und sicher am Mauerwerk befestigt werden soll.

Vertrieb: Heinrich Brosch, Lodz, Nikolajewska 65, Telefon 18 21.

Damen-Hüte!!

Vor Sie sich einen Hut kaufen, bitten Sie bitte meine große Auswahl in Damenhüten, speziell für Trauerhüte, besichtigen, Sie werden sicher etwas preiswertes u. passendes finden.

C. Niedel Petrikauer Straße 148

Zwecks Gründung einer schweizerischen Zeichen- und Handarbeitsschule für Knaben, Mädchen und Erwachsene.

Gründlicher Unterricht in Weiß- und Braunkreide, Zeichnen und Malen von Blumen und Landschaften, Holzbrambimalei.

Fachschule für gründliche Förderung des Musterzeichnerberufes

in Lodz, suche noch einen

Compagnon

(event. auch Dame), mit einer aktiven Belieferung von Rbl. 2—4000 Rbl. zu erlösen durch Öfferte „Schweizer Schule“ an die Expedition dieses Blattes.

Stationäres Schnellversende u. „Neue Lodzer Zeitung“

Das Lampen-Geschäft

— von — 11767

M. BURAKOWSKI

Petrikauerstr. 37 :: Telephon 694

empfiehlt ein reichhaltiges Lager von

GAS-, ELEKTRISCHEN- u.

PETROLEUM-LAMPEN

zu mäßigen Preisen.

FILIALE: Petrikauerstr. 189, Telephon 18-39.

Führung brachte und erwähntes Grundstück bereits vor 7 Monaten erstand, ist die Angelegenheit der Herstellung der Tramways-Verbindung mit dem Kaiserlichen Bahnhof bisher noch um keinen Schritt vorwärts gekommen. Alles, was man getan hat, ist, daß die Tramways jetzt bis an das „Waldschlößchen“ heranfahren können, im übrigen aber bildet es nach wie vor die chinesische Manier, die diesen bequeme Verkehrsmittel von der Kaiserlichen Bahn absperrt. Dabei hat sich auch — wie bekannt — die Verwaltung der Łódźer elektrischen Straßenbahn bereits vor Monaten bereit erklärt, die erforderlichen Pfostenarbeiten vorzunehmen, d. h. bis der Łódźer Magistrat die Mittel hierzu auswiesen bekommt, auf eigene Rechnung anzuführen zu lassen, allein an die Ausführung dieser Arbeiten wird noch immer nicht gedacht. Und doch wäre jetzt gerade die geeignete Zeit dazu! Das Erdreich ist aufgetaut und feucht, zur Ausführung von Pfostenarbeiten vorzüglich geeignet, die Erde noch nicht allzu mild, um die Befürchtung zu hegen, die Steinseiger könnten bei der Arbeit einschlafen und die Hände nicht genug regen — mit einem Wort — alles spricht dafür. Wann wird es also werden?

w. Administrative Bestrafung. Heinrich Malecki Wopulna 6, 19 Jahre alt, beständiger Einwohner des Dorfes Golymir, Kreis Chyżanow, Gouw. Płock, wurde mit 3monatigem Arrest für Messerstecherei im Street bestraft.

* Gerichtsachronie. Ferdinand und Karl Richter, aus der Gemeinde Chociszew stammend, hatten im verflossenen Jahre den Beamten des Łódźer Magistrats Meowlinski wörtlich und tätlich beleidigt. Karl Richter ist gestohlen, Ferdinand wurde vom Friedensrichter des 8. Bezirks zu 7 Tagen Arrest verurteilt. Der Bestrafte hatte nun gegen dieses Urteil beim Friedensrichter-Plenum abgelehnt, daß aber das Urteil der ersten Instanz bestätigte. Der bereits vorbestrafe, aus Lask stammende Edmund Konczkowski wurde wegen Diebstahls zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt und der Friedensrichter des 8. Bezirks verurteilte den vorbestrafsten Diak Hippolit zu 4 Monaten Gefängnis.

* Friedensgericht. Der Friedensrichter des zweiten Bezirks prüfte gestern eine Klage gegen den beständigen Einwohner der Stadt Radom Josef Friedmann, der unter folgenden Umständen der Verleumdung angeklagt wurde: Am 12. Juli 1911 erschien beim Reviergericht des 2. Bezirks Bajbaj der an der Bielastraße 66 wohnende Josef Friedmann und berichtete, er sei am Abend vorher nach Ruda Pabianice in die Sommerferien gefahren und habe die Aufsicht über seine in der Wohnung zurückgebliebenen Sachen dem Haushälter Józef Bartkowiak übertragen. Am nächsten Morgen zurückgekehrt, habe er das Fehlen von Sachen im Wert von 928 Rbl. bemerkt; er bezichtigte also den Wächter des Diebstahls. Dieser wurde festgenommen, er saß 4 Tage im Gefängnis, die Angelegenheit wurde dem Petrikauer Bezirksgericht überwiesen — über in der Wohnung des Wächters wurde nichts Verdächtiges gefunden und die Klage vom Bezirksgericht daher niedergegeschlagen. In der Zwischenzeit hatte der vom Vorfall benachrichtigte Herr Gouverneur von Petrikau befohlen, der Wächter sollte seines Postens entthoben und es sollte ihm für immer das Recht genommen werden, das Wächteramt zu versetzen. Während aber der Wächter im Gefängnis saß, lief eine von allen Einwohnern des Hauses Bielastraße 66 unterzeichnete Petition auf den Namen des Herrn Polizeimeisters ein, in welcher dieser erzählt wird, dem anschuldigten Haushälter seinen Posten wieder zu übergeben. Daraufhin trat der Wächter jetzt als Kläger gegen Friedmann auf, und dieser wurde wegen Verleumdung zu 3 Wochen Arrest verurteilt.

Derselbe Richter verurteilte den Israel Krause für Beleidigung der Nišla Wiczowska zu 7 Tagen Arrest.

(Fortsetzung der Chronik in der Folge.)

Erläuterung der Redaktion.

Redaktion.

In der gestrigen Abend-Nummer brachten wir eine Zuschrift des Herrn Podkaminer, in welcher dieser seine grundlosen Anfälle gegen unsere Zeitung zu rechtfertigen und sich von dem Vorwurf des öffentlichen Ehre rein zu waschen sucht. Zur Erläuterung des durch Herrn Podkaminer geschilderten Sachverhaltes bemerkten wir, daß wir persönlich Herrn Podkaminer die Aufnahme seines Eingesandten sofort zugesagt hatten, wobei wir den betr. Herrn sogleich darauf aufmerksam machten, daß sich die Aufnahme verzögern dürfte, weil wir unserem Herrn Musikverein, der bekanntlich nicht standig in der Redaktion arbeitet, das Eingesandte vor der Aufnahme zeigen müssten. Darauf ging Herr Podkaminer ein. In einer Prise, mit dem Herrn Podkaminer gar nicht zusammenhängenden Unterredung, teilte uns zischer der Herr Inspektor für Prehangelegenheiten, — ebenfalls privat mit, daß sich Herr Podkaminer an ihn gewandt habe, um den Abdruck seines Eingesandten zu verhindern. Darauf wurde dem Herrn Inspektor erwidert, daß wir uns über den Herrn Podkaminer sehr wundern müssten, da er eine Angelegenheit durchzwang, die ihm freiwillig zugesagt war. Damit war die Sache erledigt. Es war also auf uns durchaus kein Zwang ausgeübt worden. Aber ganz abgesehen davon, wie kommt Herr Podkaminer dazu, öffentlich in einem anderen Blatte zu erklären, daß wir ein Eingesandtes Herr Rossi zurückgewiesen haben? Wir haben weder Herrn Rossi, noch ein Eingesandtes von ihm gesehen? Also Herr Podkaminer, versuchen Sie sich doch nicht aus der Sache herauszudrehen. Was wollen Sie? Haben Sie nun öffentlich und bewußt gelogen oder nicht? Es scheint nun Ihr Gehaben in bedeutlichem Richte oder nicht? Hoffen Sie vielleicht auf diese Art für Ihre Muſikschule Nellame zu machen?

Dortmund, 5. März. (P. T.-A.) Laut einer Erklärung der Führer des Grubenarbeiterverbandes ist der geistige teilweise Aufruhr eine Verletzung der Disziplin. Zufolge dieser Erklärung sind hente fast alle anständigen Arbeiter wieder eingefahren.

London, 5. März. (P. T.-A.) Der Gehilfe des Parlaments-Sstaatssekretärs erklärte, England habe die besten Geschütze. Die Marineverwaltung habe schon 71 Flugapparate angekauft und 60 weitere bestellt.

London, 5. März. (P. T.-A.) Aus allen Gegenden treffen Nachrichten über die Schließung von Fabriken und gewerblichen Unternehmen,

Urkundliche.

Hofnachrichten.

Petersburg, 5. März. (P. T.-A.) Seine Majestät der Kaiser geruhen der Michailowschen Artillerieschule einen Besuch abzustatten. Nach Besichtigung der verschiedenen Räume geruht Seine Majestät zu befehlen, die Türen drei Tage vom Unterricht zu freisten.

Petersburg, 5. März. (P. T.-A.) Auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Fedorowna wurde in den Sälen des Winternpalais eine Niederlage von Kleidungsstücken zu Gunsten der Kämpfer im Jahre 1911 bestimmt. Die Kleidungsstücke werden in der Niederlage selbst angefertigt und werden dabei auch gespendete Kleidungsstücke angenommen. Gespendete werden angenommen sowohl in der Niederlage selbst, wie auch in der Kanzlei Ihrer Majestät im Winternpalais. Dienstlichen Personen, die im Winternpalais zu arbeiten möchten, werden erlaubt, sich im Winternpalais einzuschreiben zu lassen.

Petersburg, 5. März. (P. T.-A.) Während der gestrigen Unruhen sind 86 Studenten festgenommen und nach Feststellung ihrer Person freigelassen worden.

Petersburg, 5. März. (P. T.-A.) Vor dem Friedensgericht begann heute der Prozeß gegen die Beamten der Hauptintendanturverwaltung, n. z. die Obersten Afimow, Ostrom, Matkiewicz und Puslinski, die Oberstleutnants Krejciag und Emekow, den Hofrat Kislinski und die Witwe des Kammerjunkers Sapiez, die der Entzessung und Bestechung angeklagt sind.

Petersburg, 5. März. (P. T.-A.) Auf Verfügung des Stadthauptmanns werden wegen Verleumdung der am 4. (17.) September erlassenen obsoleten Verfügung, betreffend die zwangsweise Verhinderung der Vorlesungen und Beauftragen in den Lehranstalten, die Studenten Blumenthal und Schistoferdum und die Höherin Kosloma auf administrativem Wege zu 3 Monaten Arrest, die Studenten Fischer, Halter de Vallara, Tomaszenko, Gerschanowitsch, Deutsch-Slawow und Trofimow zu 2 Monaten Arrest und die Studenten Komarowski, Gołman, Werbow, Janiszewski, Obuchowski zu 1 Monat Arrest verurteilt.

Petersburg, 5. März. (P. T.-A.) Der Redakteur des Journals „Sweda“ wurde wegen Veröffentlichung eines Artikels unter der Spitznamen „Universität, Studenten und Professoren“ zu einer Strafzahlung von 500 Rbl. verurteilt.

Petersburg, 5. März. (P. T.-A.) Auf der heute stattgefundenen geschlossenen Sitzung des Konfesses der Nationalisten wurden folgende Resolutionen angenommen: 1) die Rechte der Juden dürfen auf keinen Fall erweitert werden und 2) es sind Mittel ausfindig zu machen, zur aktiven Bekämpfung der jüdischen Vergewaltigung. In Sachen der Wahltafel wurde beschlossen, daß man zu den bevorstehenden Wahlen mit allen Parteien der Reichsduma, die nicht weiter links stehen als die Oktoberisten, einen Block schließen kann, ebenso auch mit solchen Parteien, die die Notwendigkeit einer Reichsduma anerkennen. In Sachen der Zusammenschließung mit den Fremdenstämmen wurde beschlossen, daß von einem Block mit den Polen, obgleich ein solcher vorteilhaft wäre, durchaus keine Rede sein könne. Die Schließung eines Blocks mit den übrigen Fremdenstämmen dagegen sei unter der Bedingung geplant, wenn diese die Integrität des russischen Reiches predigen und dem russischen Volke die bevorzugte Stellung einräumen.

Petersburg, 5. März. (P. T.-A.) General-Kontnant D. Tomaszewski ist des Rechts zum Tragen seiner Uniform für verlustig erklärt worden.

Saratow, 5. März. (P. T.-A.) Zwischen den Stationen Schulino-Uralst stieß ein Güterzug mit einem Güterzug zusammen. 7 Waggons wurden zertrümmt. Vom Zugpersonal wurden 5 Männer verwundet.

Smolensk, 5. März. (P. T.-A.) Die verstorbene Wohltäterin Michajewitsch hat in ihrem Testamente der Volksversammlung 100,000 Rbl. vertheilt.

Tiflis, 5. März. (P. T.-A.) In Verbindung mit der Flucht des Mitgliedes der Partei „Dachnatschutum“ Kukunjanz aus dem hiesigen Gefängnis wurden verhaftet der Chef des Gefängnisses Segorow und zwei Aufseher.

Sewastopol, 5. März. (P. T.-A.) Der Marineminister ist heute nach Petersburg abgereist. Berlin, 5. März. (P. T.-A.) Das Handelsamt in Bremen und das in Plymouth haben darauf hingewiesen, daß zur Förderung der gegenseitigen Beziehungen freundschaftliche Beziehungen Deutschlands und Englands unbedingt nötig sind.

Köln, 5. März. (P. T.-A.) Der „Köln. Zeit.“ wird aus Berlin telegraphiert, die deutschen Truppen in Zintao seien für den Schutz der Deutschen dort selbst genug stark.

Wien, 5. März. (P. T.-A.) Der Abg. Bantitschin brachte in der Deputiertenkammer einen Antrag ein, das absolutistische Regime in Kroatien aufzuheben und die Konstitution wiederherzustellen.

Dortmund, 5. März. (P. T.-A.) Laut einer Erklärung der Führer des Grubenarbeiterverbandes ist der geistige teilweise Aufruhr eine Verletzung der Disziplin. Zufolge dieser Erklärung sind hente fast alle anständigen Arbeiter wieder eingefahren.

London, 5. März. (P. T.-A.) Der Gehilfe des Parlaments-Sstaatssekretärs erklärte, England habe die besten Geschütze. Die Marineverwaltung habe schon 71 Flugapparate angekauft und 60 weitere bestellt.

London, 5. März. (P. T.-A.) Aus allen

sowie über die Einstellung der Arbeiten in verschiedenen Etablissements, besonders denen der Manufaktur- und Eisenindustrie ein. Die Schiffahrt und der Käffte gehandelt werden immer derangetreten. Der Dampferverkehr auf der Linie Folkestone-Boulogne wurde eingestellt. Gegenwärtig werden außer den Kohlengrubenarbeitern noch weitere 270,000 Ausländer gezählt. Die Eisenbahnen sind infolge Mangels an Kohle gezwungen, die Zahl der Züge einzuschränken.

London, 5. März. (P. T.-A.) Infolge der Befürchtung, die Suffragettes könnten die verschiedenen Kunstgegenstände beschädigen, wurde das Britische Museum zeitweilig geschlossen. 2 Suffragettes wurden heute zu 2 Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

London, 5. März. (P. T.-A.) In den älteren Stadtteilen sind die Lebensmittel stark gestiegen. Der Eisenbahnverkehr auf den Bahnhöfen von Manchester wurde auf 720 Züge reduziert; ebenso reduziert wurde auch der Eisenbahnverkehr auf der Nord-Ostbahn. Das Publikum beginnt, den Suffragettes gegenüber eine feindselige Haltung anzunehmen. Im Club der Suffragettes wurden von halbwüchsigen Burschen unter dem Vorfall des Publikums die Fenster eingeschlagen.

Konstantinopel, 5. März. (P. T.-A.) Zum Postchalter in London wird an Stelle Lewiss Checkas der Präsident der früheren Kammer Achmet Misa ernannt. — Die Pforte wurde bei der Ottomanschen Bank um einen neuen Vorhof von 1 Million Pfund vorstellig. — Aus Syrien und Palästine werden 700 Italiener ausgewiesen.

Washington, 5. März. (P. T.-A.) Der amerikanische Gesandte in Peking hat Befehl erlassen, falls der diplomatische Rat der Großmächte die Verstärkung der Truppen zum Grenzschatz für erwünscht ansieht, sofort nach Manilla und die Abkommen der 700 Soldaten zu telegraphieren.

Die Neufestsetzung Kaiser Wilhelms.

Berlin, 5. März. Der Kaiser wird nach genauen Dispositionen am 23. März Berlin verlassen und sich nach Wien begeben, wo er am 24. März früh eintreffen und dort den ganzen Tag bei Kaiser Franz Joseph verweilen wird. Dann geht die Fahrt nach Pola, hier wird der Kaiser am 25. morgens erwarten. Für Pola sind zwei Tage Aufenthalt in Ansicht genommen, sodaß am 27. die Weiterreise nach Korfu erfolgt. Die Kaiserin wird den Kaiser nicht nach Schloß Achilleon begleiten; sie begibt sich am 23. März zu längerem Aufenthalt nach Homburg v. d. Höhe und wird wahrscheinlich von der Prinzessin Victoria Luise begleitet werden.

Hochwasser in Schlesien.

Breslau, 5. März. Infolge anhaltender Regenfälle in den letzten Tagen ist die Oder bedeutend angestiegen. Bei Breslau sind die Bedürfer und die Morgenauer Weisen zum Teil überflutet. Infolge der starken Strömung ist unweit von Masselmoß ein mit 8000 Ztr. Rohzucker beladener eiserner Frachtkahn gesunken. Der Schaden beträgt gegen 200,000 Mark.

Suffragettes.

London, 5. März. (P. T.-A.) Die Suffragettes veranstalteten vor dem Parlamentsgebäude eine Demonstration. 200 von ihnen konnten verhaftet werden.

Attentat auf Rothschild.

London, 5. März. (P. T.-A.) Auf das Automobil Rothschild ist ein Revolverschuß abgegeben worden. Ein Geheimagent ist verwundet worden. Der Attentäter konnte verhaftet werden.

Zur Revolution in China.

Kuldscha, 5. März. (P. T.-A.) Der Aufstand in der Mandchurie greift um sich.

Charbin, 5. März. (P. T.-A.) Die Kontrolle in Tientsin berichtet über die Überfälle und Brandstiftungen der Chingeborenen und bitten um Abominationierung russischer Truppen zum Schutz der russischen Konzession.

Berlin, 5. März. (Spez.-Tel.) Wie aus Tokio gemeldet wird, ist die japanische Flotte kriegsbereit in die chinesischen Gewässer ausgelaufen.

Eisenbahnkatastrophe.

Tokio, 5. März. (P. T.-A.) Auf der Strecke Kioto-Simonoseki erfolgte heute ein Zusammenstoß zweier Passagierzüge. 32 Passagiere trugen Verleugnungen davon.

Briefkasten der Redaktion.

J. B. Sie wollen ein Stellungs-Bermittlungsbureau einrichten. Dazu ist die Erlaubnis des Petrikauer Gouverneurs durchaus erforderlich. Infolge dessen müssen Sie an den Gouverneur eine mit zwei Stempeln marken zu 75 Kop. vernehmte Bittschrift einreichen.

Börsenberichte

der „Neuen Łódźer Zeitung“.

St. Petersburg, den 5. März.

Tendenz: Fonds beständig. Hypotheken sinkend. Dividenden schwach. Prämienlose beständig.

	Wechselkurs.	gestern	heute
Wechselkurs auf London 4 M. 10 Pt. St.	—	—	—
Check . London	94.85	94.82	—
Wechselkurs . Berlin	—	—	—
Check . Berlin	46.80	46.30	—
Wechselkurs . Paris	—	—	—
Check . Paris	37.59	37.57	—

Fonds.

	5% Staatsrente.	91
4% Innere Staatsanl. 1905 I. Em.	103 1/2	103 1/2
1906 II. Em.	108 1/2	108 1/2
1907	103 1/2	103 1/2
5% Russ. 1909	100 1/2	100 1/2
4% Pfandbr. der Adels-Agrarbank	90 1/2	90 1/2
5% Pfandbr. der Adels-Agrarbank	99 1/2	99 1/2
5% Zertifikate d. Bauernagrarbank	92 1/2	92 1/2
4% Innere Prämienanleihe I. 1864	456	457
4% II. 1896	882 1/2	882 1/2
5% III. 1896	332	332
5% Pfandbr. der Adels		

Schreibmaschinenbureau J. M. Dubowski, Petrikauer- von Straße 64.

Seit vielen Jahren bestens renommiert. — Polnische, russische, deutsche, französische und englische Abschriften, Übersetzungen, Briefe und Auszüge werden pünktlich und reell ausgeführt.

Schäfer für Maschinenschrift werden gegen mäßige Honorierung angenommen. Diskretion gesichert. 825

Gesellschaft Gegenseitigen Kredits in Baluty bei Lodz, Zgierskastraße Nr. 34,

erledigt folgende statutenmäßige Kreditoperationen:

a) Diskontiert für Mitglieder der Gesellschaft Handelswechsel; b) Erstellt den Mitgliedern der Gesellschaft Darlehen gegen besondere Weingeschäfte als Bland; c) Bewerksstellung der Kauf und Verkauf von Staatsanleihen; d) Erstellt Wechsel, ausgestoofte Papiere und Coupons; e) Stellt Checks auf Ausland und das Ausland aus; f) Künftig Goldbeziehungen seitens des Mitglieders der Gesellschaft und von fremden Personen auf und zahlt 4%—6%; g) Kehrtwechselt 6% russische Schreinaneleihen gegen Amortisation. Das Bureau ist geöffnet an Werktagen von 10 Uhr früh bis 8 Uhr nachmittag. 1012

Felix Hadrian Elektrotechnisches Büro.

Petrikauer Straße 144 — Evangelista Straße 2
Telephon 12-98.

Elektrische Beleuchtungsgeräte in gebogener und gewölbter Ausführung wie: Kronen für Salons, Büro- und Wohnzimmer, Mittelpunktlampen für Speisezimmer, Ampeln für Schlafzimmer, Stehlampen für Schreib- und Nachttische, Wandlampen. 9120

Phosphatine Falières.

entsprechendstes angenehmes Nahrungsmitel für Kinder von 6 Monaten bis 10 Jahren, besonders während der Zeit, da sie von der Mutter abgesetzt werden und während des Wachstums. Erleichtert das Zahnen und sichert eine regelmäßige Entwicklung der Zähne. Verkauf in den Drogherien und Apotheken. Vor verfehlten Nachahmungen wird gewarnt. 1418

Direkt an Private.

Wohnungs-Einrichtungen

in modernen u. historischen Formen zu sehr billigen en gros Preisen. Eiche-Schlafzimmer: 1 Spiegelkranz 180 cm. breit, 2 Bettstellen 1 mal 2 mtr., 2 Nachttische mit Nachts. 1 Weckstomatone mit Nachttisch, 2 Stühle, zusammen: M. 250.

Fr. Sprotte, Breslau, Garten-Straße Nr. 65.
En gros und Export. Reichmann zur Ansicht: sel. == Eigenes Architekturbüro.

22 Gegenstände für nur 3 Rbl. 95 Kop. der besten Sorte für 4 Rbl. 50 Kop.

Die Empfehlung werden folgende 22 stücke mit bestmöglichen Preisgarantie verabreicht: 1) Dreitürige Herrenkleiderkunst, Teller (nicht Tischauber) aus Kippsilber, Stahl, alle 25 Stunden einzeln aufgearbeitet (nicht mit Schaffell), abgestimmt bis auf die Marke, Gravur 6 Jahre. 2) Weste aus einem amerikanischen Gold oder weissen Metall. 3) Brosche, "Album" mit 6 interessanten porträts von Prominenten. 4) Taschenuhr des U. S. Marine Corp. 5) Sammettasche für die Uhr. 6) Tasche aus dunklem weiss. lichen Sammetstoff, "Malutto", mit dem sich ein jeder ohne Kenntnis darüber kann. 7) Kästchen, Kultur für das Kästchen. 8) Hörspiel, 9) Tiefeplatte, 10) Schreibpapierrolle, ausdruckt Arbeit, mit 7 Seiten, 11) Stempel mit Namens, Posten, und Sondermarken, 12) Weißer Glanz-Gummiblock, 13) Gestaltungsgeschenk mit 120 Schriftarten, Stoffen und Farben (Kosten im Einzelverkauf 1.50 Rbl.). 14) Zubehör zur Photographie, 15—18) Zehn Taschen, sechs mit Autoventilator, 19) Taschenkoffer mit praktischer Kette, 20) Automatische Kappatassen, aus französischem Gold, mit Silberfarben beworkegt, raffinirte Schätzlecker. 21—23) Ein paar englische Taschenkoffer. — Alle diese Gegenstände kosten nur 3 Rbl. 95 Kop. Versand ohne Abholung per Nachnahme, Porto 65 Kop. (Schriften 35 Kop.) Bitte zu adressieren: Kaufhaus M. CH. SCHALBAN, Warschau, Gospodarska 19, Abt. 44. Auf Wunsch der Herren Postleit-Tasche an Stelle des Kästchens mit Zubehör ein goldenes Ring (56 Kar.) (Siehe Abbildung) über 1 Jahr goldene Garantie (56 Kar.) verlangt werden. 1418

Die Piano-Fabrik von Richard Koischwitz

nur Dzielnastraße 44, Ecke Skwerowa

empfiehlt ihre erkannt guten Instrumente zu den billigsten Preisen gegen bar und auch Teilzahlung.

Telephon Nr. 1625.

Dort selbst werden Stimmen, Reparaturen, sowie Transporte ausgeführt. 14089

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik von

CÆZAR MATZ

Lodz, Petrikauerstraße 1, 123, Telefon Nr. 21-99

empfiehlt in grösster Auswahl Bürsten für Toilette und Hausbedarf, sowie die neuesten Teppichkehrmaschinen, Frottierbürsten, Schwämme, Saemischleder, außerdem auch sämtliche Bürsten für Fabriksbedarf. 4715

Verleger und Herausgeber A. Drewnig.

C. W. Hartmann, Lodz.

Inventur - Ausverkauf!

Sämtliche eingeraffte Bilder, Landschaften, Gravuren, Porträts, Heiligen-Bilder etc. werden zu billigen, reduzierten Preisen ausverkauft.

Wiederwerkäufer erhalten entsprechendes Rabatt!

Grosse Auswahl in Holzbrandsachen, Haussagen, Postkarten und Rahmen aller Art

Billigste Einrahmungen in geschmackvollen Ausführungen.

C. W. HARTMANN, Lodz

Hauptgeschäft:
Scheiblers Neubau.

2850

Neues Geschäft:
Petrikauerstrasse Nr. 117.

2850



VERNICHTET HÜHNERAUGEN RADIKAL
MOSOLIN 35%
REINHERZ
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT
ZU HABEN UEBERALL
FARB. CL. 5.10 POMADE. 24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24

24